

Gymnasium in Andernach

Die Bedeutung von **Spiel und Sport**

für die Jugendpflege
und Jugenderziehung.

≡ Von Heinrich Aschenberg. ≡

Wissenschaftliche Beilage zu dem
Jahresbericht der Anstalt 1913/14.



1914. Progr. Nr. 605.

Andernach 1914.

Buchdruckerei von Carl Reinartz.

aan
1 (1914)

we
sich
pfl
St
pla
Er
un
Off
ein
gen
sich
De
Ma
tig
tun
ent
alle



Die Bedeutung von

Spiel und Sport

605

für die Jugendpflege
und Jugenderziehung

Von Heinrich Aschenberg.

1. Begriff und Aufgabe der Jugendpflege.

Kaiser Wilhelm II. in der Dezentberkonferenz 1890:
Wir wollen eine kräftige Generation haben.

Eine der erfreulichsten Erscheinungen unseres Erziehungswesens ist es, daß in den weitesten Kreisen unseres Volkes sich immer mehr die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Jugendpflege Bahn bricht. Zahlreiche kleine und große Organisationen, Stadt-, Orts- und Kreis Ausschüsse sind entstanden, die sich die planmäßige Jugendpflege, die der sittlichen und körperlichen Erziehung dienen soll, zum Ziele gesetzt haben. So geht durch unsere Jugend jetzt ein frischer Zug. Von Geistlichen, Lehrern, Offizieren und anderen Ständen ist in der Jugendpflege bereits eine große Arbeit geleistet worden, aber doch noch lange nicht genug. Die Jugendpflege darf, wie der jetzige Kultusminister sich einmal ausdrückte, kein Strohfeuer sein, das bald erlischt. Denn nicht um eine bloße Spielerei oder vorübergehende Modeerscheinung handelt es sich, sondern um eine der wichtigsten Erziehungsfragen, um eine Sache von nationaler Bedeutung, deren richtige Behandlung für die Zukunft unseres Volkes entscheidend ist. Und noch ist es nur ein geringer Bruchteil aller Jugendlichen, denen eine planmäßige Jugendpflege zuteil

wird. Noch ist eine große Arbeit zu leisten, bis viele, die teilnahmslos zur Seite stehen, für diese gute Sache gewonnen sind, bis im besonderen die körperliche Ertüchtigung der Jugend durch Spiel und Sport und ihr günstiger Einfluß auf die Charakterbildung allgemein als notwendig anerkannt ist und verwirklicht wird.

Über Wesen und Aufgabe der Jugendpflege hat sich der jetzige Kultusminister in seinem großzügigen und grundlegenden Erlasse vom 18. Jan. 1911 eingehend ausgesprochen und darin ein mustergiltiges Programm der ganzen Jugendpflege aufgestellt. „Aufgabe der Jugendpflege, heißt es darin, ist die Mitarbeit an der Heranbildung eines frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Gemeinsinn und Gottesfurcht, Heimat- und Vaterlandsliebe erfüllten Jugend.“ Die Jugendpflege umfaßt ganz besonders das für die körperliche und geistige Entwicklung so wichtige Alter von 14—20 Jahren. Als geistige Bildungsmittel sind zu empfehlen: Einrichtung von Musik-, Gesangs-, Lese- und Vortragsabenden, von Auführungen mit verteilten Rollen, überhaupt Gewährung von Gelegenheiten zu edlerer Geselligkeit und Unterhaltung, die Ausnützung jeder volkstümlichen Bildungsgelegenheit, wie Besuch von Museen, von Denkmälern, von geschichtlich, erd- kundlich, naturkundlich oder landschaftlich sehenswerten Örtlichkeiten, die Einrichtung von Jugendheimen, Büchereien und Räumen zu Vorträgen, Volksunterhaltungsabenden, Auführungen und Volkskonzerten. Für die Körperpflege wird die Schaffung unentgeltlicher Gelegenheiten zum Baden, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, die Bereitstellung von Spielplätzen, die Förderung gesunder Leibesübungen aller Art, je nach Jahreszeit, Ort und Gelegenheit, des Turnens, der Bewegungsspiele, des Wanderns, des Eislaufs, des Kodelns, des Schneeschuhlaufens als dringend wünschenswert hingestellt. Um dies bedeutende Programm in die Wirklichkeit zu übertragen, sind alle, die sich ein Herz für die Jugend bewahrt haben, Lehrer, Ärzte, Geistliche, Richter, Anwälte, Landwirte, Gewerbetreibende, Ingenieure, Offiziere, überhaupt alle, die an der Jugendpflege mitarbeiten wollen, willkommen.

2. Geschichtlicher Rückblick über den Betrieb der Leibesübungen und Jugendspiele.

Aristoteles: Ο βίος ἐν κινήσει.

Was die Gegenwart mit der Wiederbelebung der Jugendspiele und einem stärkeren Betriebe der Leibesübungen bezweckt, ist nichts Neues, sondern eine Rückkehr zu dem, was der menschlichen Natur entspricht, ein Abwenden von den gekünstelten Verhältnissen der Gegenwart zu den alten Quellen der Verjüngung und Kraft. Alle rassistigen, tatkraftigen Völker trieben Spiel und Sport. Die hervorragendsten Staatsmänner aller Zeiten haben den hohen Wert der Leibesübungen erkannt und ihren Betrieb durch Gesetze geregelt. Die Griechen, besonders die Spartaner und Athener, verdankten ihre staatliche Größe und politischen Erfolge zum nicht geringen Theile der durch die Leibesübungen erlangten Ausdauer, Willenskraft und Gewandtheit. Das Sinken ihrer staatlichen Macht fällt zusammen mit dem Rückgang des Betriebes der Leibesübungen. Während der Blütezeit des griechischen Volkes war die Teilnahme an diesen Übungen, am Laufen, Ringen, dem Sprunge, dem Diskus- und Speerwerfen, staatliche Pflicht.¹⁾ Die Griechen waren der Meinung, mit dem Leibe zugleich auch die Seele zu bilden, durch die Leibesübungen dem Willen eine männliche Festigkeit zu verleihen und ihn gegen die Lustreize und die Verweichlichung zu stählen und widerstandsfähig zu machen. Das Gymnasium war, wie schon sein Name andeutet, die Übungsstätte der Jugend und bildete mit der *ἀγορά* und dem Theater einen der Mittelpunkte des öffentlichen Lebens einer griechischen Stadt. Die Glanz- und Höhenpunkte des hellenischen Lebens, zu denen sich ganz Griechenland versammelte, bildeten die Spiele in Olympia und auf dem Isthmus von Korinth, wo den Siegern Bildsäulen gesetzt und ihnen fast göttliche Ehren erwiesen wurden. Bei den Griechen war die Gymnastik ein bedeutender Faktor der Erziehung und die Geübtheit darin ein unterscheidendes Merkmal von den Barbaren. Wie der Engländer die vollendete harmonische Bildung des Mannes nach der sittlichen, geistigen und körperlichen Seite hin

¹⁾ Paulsen, Pädagogik. S. 415.

mit dem Worte gentleman bezeichnet, so begreift der Grieche dasselbe Ziel der Erziehung unter dem Ausdruck *Kalós kai áγadós*. Welch herrlich schöne Menschen die griechische Gymnastik formte, das zeigen uns deutlich die von griechischen Künstlern geschaffenen Bildwerke, die wir zu Rom in der vatikanischen Sammlung und im Nationalmuseum in Neapel bewundern können, zwar nur geringe Reste des verlorenen Reichthums griechischer Kunst, auf denen aber immer noch wie vor 2000 Jahren der Abglanz des Göttlichen, den die Künstler darüber ausgegossen haben, erstrahlt. Das Griechenvolk, welches in der Poesie und Philosophie so Vollendetes hervorgebracht hat, erreichte durch die sorgfältige Pflege der Leibesübungen jene körperliche Kraft und Schönheit, ohne die Phidias und Praxiteles die Modelle zu ihren Meisterwerken nicht gefunden hätten und diese nicht hätten schaffen können.

Daß die Ballspiele bei den Griechen beliebt waren, wird von zahlreichen Schriftstellern bezeugt. Bekannt ist das liebliche Idyll, worin Homer schildert, wie die Tochter des Phäakenkönigs Nausikaa sich mit ihren Gespielinnen beim Ballspiele am Meeresstrande ergötzt und wie der im Gebüsch versteckte und schlafende Odysseus durch das Geschrei der Mädchen geweckt wird. ¹⁾

Bei den Römern, denen es in erster Linie auf Kriegstüchtigkeit ankam, bildete natürlich die Pflege der Leibesübungen, besonders der Kampfspiele, einen wichtigen Punkt der Erziehung. Hochangesehene Männer, wie Scipio, Lælius und Mæzenas, der Freund und Minister des Kaisers Augustus und Gönner des Horaz, tummelten sich vor den Mahlzeiten gern beim Ballspiel. ²⁾ Die Römer nannten die Schule ludus in dem Gedanken, daß die ganze Schularbeit, auch die geistige, ja an und für sich keinen Gebrauchswert hat, sondern vielmehr eine Vorübung für die spätere eigentliche Lebensarbeit darstellt. Wenn den Römern auch das Wandern in unserm Sinne unbekannt war, so liebten sie doch, wie aus dem vom Lateinischen im Mittelalter entlehnten *spatiari* hervorgeht, das Spazierengehen. Cicero redet häufig davon, er wandelte oft in der

¹⁾ Odyssee, VI v. 115.

²⁾ Horaz, Satir., II 1, v. 71 ff. und I 5, v. 48.

Säulenhalle auf und ab, um mit seinen Freunden wie die Peripatetiker philosophische Gespräche zu führen.

Den Römern waren unsere Vorfahren, die Germanen, als äußerst geschickte Reiter bekannt, die die Gewohnheit hatten, im Kampfe von den Pferden herabzuspringen, um zu Fuße weiter zu kämpfen und sich im scharfen Laufe wieder auf das Pferd zu schwingen. Tacitus kannte die Gewandtheit der Deutschen in der Reitkunst.¹⁾ Florus berichtet, Teutoboch, König der Teutonen, sei imstande gewesen, über 4 bis 6 nebeneinandergestellte Pferde hinwegzuspringen.²⁾ Um Mut und Gewandtheit zu erlangen, übten sich die germanischen Jünglinge, wie aus dem Nibelungenliede hervorgeht, im Weitsprung, im Steinwurf und im Lanzenwurf.

Während im Mittelalter die Ritter in den Tournieren ihre Kraft, Tapferkeit und Geschicklichkeit bekundeten, gab es für den Bauern und Bürger in Stadt und Dorf überall außer den Aufführungen, Umzügen mit Nummerei, den Schimpf- und Scherzspielen, auch Kampf-, Wett- und besonders Ballspiele, die später bis auf geringe Reste in den Leiden des 30 jährigen Krieges und der französischen Fremdherrschaft untergegangen sind. Als die Ballspiele in Verfall gerieten, hat man doch das Wort „Ball“ für den ursprünglich damit verbundenen Reigentanz und weiterhin für alle Tänze bis heute beibehalten. Während in den wilden Kriegstürmen die alten, beliebten Spiele schwanden, das Volksleben damit verwilderte und verödete, frönte das Volk, wie wir in Grimmetausens Simplizissimus lesen können, der derbsten Ausschweifung, Völlerei und Trunksucht.

Der erste, der, an der Schwelle einer neuen Zeit stehend, den auch in Deutschland beachteten Ruf erhob: „Zurück zur Natur! Zurück zu den ewigen Quellen der Verjüngung!“ ist Rousseau. In blendender rhetorischer Form erklärt er voll Feuer und Begeisterung allem Gekünstelten und Gemachten der Kultur den Krieg, feiert in schwungvoller Sprache die einfachen Freuden und Arbeiten des Landlebens, die erhabenen zu Gott führenden Gefühle und Gedanken, welche das Sich-

¹⁾ Germania, cap. 6.

²⁾ Florus, Hist. Rom., III. 3. Eitner, Jugendspiele, S. 11.

versenken in die Natur in uns erweckt und preist in hochpoetischer Darstellung die Herrlichkeit des Wanderns wie keiner vor ihm. Er war selbst ein leidenschaftlicher Wanderer und Bergsteiger. Auf seinen zahlreichen Wanderungen, die ihn durch die Schweiz, Italien und Frankreich führten, ergöhten sich sein Auge und sein Herz an den Wundern der Natur und den Reizen der Landschaft. Ein Steinbruch, eine Grotte, ein Fluß, ein Mineral, eine Pflanze fesseln seine Aufmerksamkeit. Herrlich mündet ihm nach angestrengtem Marsche das einfach ländliche Mahl, ein gesunder Schlaf erquickt ihm die müden Glieder.¹⁾ Und wenn er auf einem der in der Nähe seiner Vaterstadt Genf gelegenen Alpenriesen steht, so bewundert er voll Entzücken die wilde Gebirgslandschaft, die schroff abstürzenden Gipfel, die gefahrvollen Gletscher und schauerlichen Abgründe. Während Haller, der Dichter des epischen Gedichtes „Die Alpen“ einen der großartigsten Gebirgspässe, die Gemmi, als etwas Schreckliches bezeichnet, hat Rousseau als erster moderner Mensch ein Auge für das Schöne und Erhabene der Alpenwelt und ist überwältigt von ihren Eindrücken.²⁾ Von Rousseau haben Klopstock und Goethe das Wandern gelernt. Von Jugend auf im engsten Verkehre mit der Natur, war Klopstock von einer ganz neuen Liebe für sie beseelt. Ein unermüdlicher Spaziergänger, Reiter und Schwimmer, abgehärtet und kerngesund wurde er in seinen herrlichen Oden der Prophet des Winter- und Eisportes. Er ist der Entdecker der Schönheit des Winters geworden. Er hat auch den jungen Goethe für den Winter und den Eislauf begeistert. Goethe war ein Freund aller Leibesübungen, ein Hasser der Weichlichkeit, der mit Leidenschaft das Reiten, Schlittschuhlaufen, das Wandern und Bergsteigen selbst im Winter betrieb.

Als vor 100 Jahren die Deutschen aus Mangel an Selbstzucht und sittlicher Selbstbestimmung den Gebrauch der Freiheit verlernt hatten, als Schwäche und Unfähigkeit zu selbständigem Handeln das Volk in die Knechtschaft eines fremden, rücksichtslosen und zielbewußten Gewaltmenschen gebracht hatten, da erkannten schließlich die Besten unseres Volkes, daß, um

¹⁾ Rousseau, *Emile*, V.

²⁾ Rousseau, *La Nouvelle Heloïse*. I 23.

sich von der demütigenden Erniedrigung zu befreien, das Volk einer sittlichen Wiedergeburt bedürfe und zu dem Zweck namentlich die Jugend durch Zucht ihre körperlichen Kräfte stählen und den Charakter festigen müsse. Ludwig Jahn hat das unsterbliche Verdienst, Tausende von Jünglingen und Männern auf der Hasenheide bei Berlin zu gesunden Leibesübungen angeleitet zu haben, um, wie er in seiner Schrift „Deutschlands Volkstum“ sagt „die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herzustellen, der einseitigen Vergeistigung die wahre Leiblichkeit zuzuordnen, der Überfeinerung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht zu geben und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen zu erfassen und zu ergreifen.“²⁾ Schon vor Jahn hatten Meierotto, der Rektor des Grauen Klosters in Berlin, und Guts-Muts, Lehrer an der Salzmannschen Erziehungsanstalt in Schnepfental, durch John Locke, J. J. Rousseau, Basedow und Pestalozzi angeregt, Spielplätze eingerichtet und die Jugend zu frohen und kräftigenden Spielen angeleitet. Die um die politische und sittliche Erhebung Deutschlands so hochverdienten Männer Stein, Gneisenau, Fichte und Jahn betrachteten das Turnen, worunter sie keineswegs ausschließlich die Gerätübungen in geschlossenen Räumen verstanden, sondern vor allem die Bewegungsspiele in freier Luft, nicht bloß als Mittel körperlicher Ertüchtigung, sondern auch der sittlichen Erziehung. Vater Jahn, der Begründer des deutschen Turnwesens, sah die Turnspiele, das Schwimmen, Rudern, Wandern als wesentliche Bestandteile des Turnens an. Er selbst lehrte die Jugend auch wieder das Wandern.

Nachdem dann nach den Befreiungskriegen das Turnen und die Turnspiele bei der Regierung lange Zeit in Mißkredit gestanden hatten, wurde endlich durch die hochbedeutsame Verordnung des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. am 6. Januar 1842 das Turnen an den Schulen als notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung eingeführt und allmählich durch die unermüdliche Arbeit der

²⁾ Citner, Jugendspiele, S. 13.

Turnvereine, die nun entstanden und heute fast eine Million Mitglieder umfassen, zum Segen der Nation zu hoher Blüte gebracht. Es dauerte aber nun noch eine geraume Zeit, bis auch die Bedeutung der Bewegungsspiele für die Erziehung in Deutschland eine allgemeinere Anerkennung fand. Den wichtigsten Markstein in der Geschichte der Bewegungsspiele, unter denen im besonderen die verschiedenen Ballspiele, das Laufen, Rudern, Schlittschuhlaufen, Schwimmen, Rodeln, Schneelaufen zu verstehen sind, bildet der berühmte Erlaß des Kultusministers von Gohler, der selbst als Student und Referendar diese körperlichen Übungen betrieben hatte und sie in diesem Erlasse auf das wärmste empfahl. „Es gibt schwerlich ein Mittel,“ heißt es darin, „welches wie das Spiel so sehr imstande ist, die geistige Ermüdung zu beheben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit freudig und frisch zu machen. Dazu kommt die Freude am Spiel, die alle Anstrengungen leicht macht, die Freude am Zusammensein mit den Genossen, die Freude am Gelingen des Spiels und an den Fortschritten der eigenen Gewandtheit und Sicherheit. Denn für die Gewandtheit und Geschicklichkeit bilden die Spiele eine ebenso vorzügliche Schule wie für die Schärfung der Sinne, der Aufmerksamkeit und schneller Entschlußfähigkeit.“

Der Schluß des Erlasses enthält die beherzigenswerten Worte:

„Leider ist die Ansicht noch nicht allgemein geworden, daß mit der leiblichen Ertüchtigung und Erfrischung auch die Kraft und Freudigkeit zu geistiger Arbeit wächst. Manche Klage wegen Überbürdung und Überanstrengung der Jugend würde nicht laut werden, wenn diese Wahrheit mehr erlebt und erfahren würde. Darum müssen Schule und Haus und wer immer an der Jugendbildung mitzuarbeiten Beruf und Pflicht hat, Raum schaffen und Raum lassen für jene Übungen, in welchen Körper und Geist Kräftigung und Erholung finden. Der Gewinn davon kommt nicht allein der Jugend zugute, sondern unserm ganzen Volk und Vaterland.“

Dieser denkwürdige Erlaß, in dem in wirklich schönen, patriotischen, Liebe zur Jugend und zu unserm Volke atmenden Worten auf einen bis dahin sehr vernachlässigten wichtigen

Punkt der Erziehung hingewiesen wurde, gab die Anregung, daß im Jahre 1891 die um die Einführung der Jugendspiele so hochverdienten Männer G. v. Schenkendorff, Dr. Fr. A. Schmidt, H. Khaydt und H. Wickenhagen den Zentralauschuß für Volks- und Jugendspiele begründeten, der seitdem eine so außerordentliche, unermüdlige und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet und bis zum Jahre 1906 bereits 15 000 Lehrer und Lehrerinnen in den Spielen ausgebildet hat.

Von unserm Kaiser Wilhelm II., der das Wort gesprochen hat: „Wir brauchen eine kräftige Generation“, ist es bekannt, daß er den Leibesübungen, besonders dem Rudersport, das größte Interesse entgegenbringt und ihnen die bereitwilligste Förderung angedeihen läßt.

Seit dem bereits erwähnten hochbedeutsamen Erlaß des Ministers von Trott zu Solz über die Jugendpflege vom 18. Januar 1911 wenden die preußischen Schulbehörden den Leibesübungen der Jugend eine gesteigerte Aufmerksamkeit zu.

Wenn nun auch an manchen Orten für die Jugendpflege begeisterte Männer und Stadtverwaltungen die in dem Erlasse geforderten Einrichtungen und Gelegenheiten für den Betrieb der Jugendspiele getroffen haben, so fehlt es doch auch heute noch in den meisten Orten an Spielplätzen, an Mitteln für Spielgeräte, an Spielleitern und auch wohl an richtigem Verständnis von der Wichtigkeit der Bewegungsspiele. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg, sagt ein englisches Sprichwort. Da muß Wandel geschaffen werden. Ein Volk, welches jährlich Milliarden für alkoholische Genüsse ausgibt, hat ohne Zweifel die Mittel, der gesamten Jugend einen rationellen Betrieb der Leibesübungen zu ermöglichen.

3. Verhältnisse der Gegenwart, die einen stärkeren Betrieb der Leibesübungen erfordern.

„Orandum est, ut mens sana sit in corpore sano,
Fortem posce animum, mortis terrore carentem.“

Iuvenal. sat., X, 357.

Damit Deutschland die Höhe der von ihm erreichten Kulturstufe und seiner industriellen Entwicklung behaupten kann, ist es notwendig, die Jugend mit einem tüchtigen Wissens-

vorrat auszustatten, um sie zu befähigen, später den an sie herantretenden Aufgaben gewachsen zu sein. Das besondere Arbeitsziel der höheren Schulen ist die Heranbildung einer körperlich tüchtigen, sittlich gerichteten, zu echt wissenschaftlichem Denken und Arbeiten befähigten Jugend. Deutsche Gründlichkeit, deutsche Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit werden in der ganzen Welt anerkannt und haben ohne Zweifel zu dem Hochstande seiner Gesamtkultur, seiner großartigen technischen und industriellen Entwicklung das meiste beigetragen. Wenn Deutschland von der Stufe seiner Gesamtkultur, woran auch die höheren Schulen ein unbestreitbares Verdienst beanspruchen dürfen, nicht herabsinken soll, so wird an eine Herabsetzung der Lehrziele, so sehr man auch bemüht sein mag, die Methoden zu verbessern und überflüssigen Gedächtnisballast zu beseitigen, doch im wesentlichen nicht gedacht werden können. Nun ist aber aller Unterricht an den Volksschulen wie an den höheren Schulen verbunden mit einem lange Jahre währenden täglichen Aufenthalte der Jugend in geschlossenen Räumen, die trotz regelmäßigem Öffnen der Fenster eben wegen des Massenunterrichts nicht genug gelüftet werden können. Es kommt hinzu die einseitige Kopfanstrengung und fast ausschließlich sitzende, trotz aller Mahnung oft gekrümmte Körperhaltung, die in den wichtigsten Entwicklungsjahren, wo der Körper sich aufbaut, das freie Atmen behindert, Brust und Unterleib zusammendrückt und die körperliche Tatkraft der Schuljugend zurückdrängt.

Unter ähnlichen Umständen vollzieht sich auch die häusliche Arbeit des Schülers. Und das dauert die ganze Schulzeit hindurch beim Volksschüler bis zum vollendeten 14., bei dem Schüler der höheren Lehranstalten oft bis zum vollendeten 20. Lebensjahre. Diese unvermeidliche sitzende Haltung des Schülers in der Lebenszeit, wo die wichtigsten Organe des Körpers, besonders Herz, Lungen, Muskeln in der stärksten Entwicklung sind, kann auf den Aufbau des Körpers einen hemmenden Einfluß ausüben, wofern nicht durch täglichen längeren Aufenthalt und reichliche Bewegung in freier Luft ein Gegengewicht geschaffen wird. Als vorbeugendes Heil- und Förderungsmittel einer gesunden Entwicklung hat die Natur dem

Kinde den unwiderstehlichen Trieb nach körperlicher Bewegung eingepflanzt, die für ihn ein ebenso wichtiges Lebensbedürfnis ist wie Speise und Trant. Für die schulentlassene Jugend ist das tägliche reichliche Heruntummeln in freier Luft, da sich in den Jahren von 14 bis 18 Herz und Lungen an Umfang verdoppeln, besonders notwendig.¹⁾ Wenn man auch die Einrichtung der Schulen im wesentlichen nicht zu ändern vermag, so kann man doch, um Schädigung der körperlichen Entwicklung zu vermeiden, durch angemessene Körperübungen die letztere günstig beeinflussen.

Der Gesundheitsstand unserer Jugend läßt leider vielfach manches zu wünschen übrig. Prof. Dr. Fr. U. Schmidt, der erste Turnphysiologe Deutschlands, hat aus den Berichten der deutschen Schulärzte festgestellt, daß in keiner einzigen Stadt auch nur die Hälfte aller Kinder der Volksschulen als ganz gesund angesehen werden kann. Die Zahlen der Gesunden schwanken von 11,4 % bis 47,4 %, die Leipzig aufzuweisen hat.²⁾ Die Zahl der an Kurzsichtigkeit Leidenden, einem Mangel, der oft durch fortgesetzte Nahearbeit bewirkt wird, ist in Deutschland viel größer als in England. Der Landesverteidigung entgehen jährlich ungefähr 3000 Einjährig-Freiwillige wegen Kurzsichtigkeit. Nach Cohen³⁾ wurden unter den Tübinger Studenten 81 % Kurzsichtige festgestellt, in Breslau 60 %, in Utrecht nur 27 %, in Leyden 31 %, in Groningen 32 %, in Aberdeen 12—16 %, in Philadelphia 10 %, in Bukarest 33 %. Diese Zahlen beziehen sich ausschließlich auf Studenten. Es gibt zu denken, daß besonders in England, wo Spiel und Sport in hohem Ansehen stehen, die Kurzsichtigkeit sehr selten auftritt.⁴⁾ Man kann sich ferner nicht darüber wundern, wenn in den wichtigsten Jahren der Entwicklung die Knochenbildung und Muskulatur viel zu wünschen übrig lassen, daß die Rückgratverkrümmung besonders unter den Mädchen ihre Opfer fordert, wenn dem Sitzen in der

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1906. S. 41. 1907. S. 143. 1908. S. 5.

²⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1906. S. 36. 1908. S. 150.

³⁾ Cohen, Hygiene des Auges.

⁴⁾ Schmidt-Gründler, Eine gesunde Jugend, ein wehrhaft Volk. S. 12. Bothmer, Jugend und Wehrkraft. S. 35.

Schule und zu Hause nicht eine reichliche Leibesübung und sorgfältige Körperpflege zur Seite geht. Der städtische Turnwart in Berlin H. Schröers klagt darüber, daß die Einjährig-Freiwilligen mit krummen Rücken, schwachen Augen, matten Lungen und Herzen, schlaffen Muskeln und geringer körperlicher Spannkraft in das Heer eintreten und daß es unendlicher Mühe bedarf, die zu wenig an Körperübungen Gewöhnten zu brauchbaren Soldaten zu machen. ¹⁾

Kein Zweifel, daß nicht die Schule, sondern weitverbreitete soziale Verhältnisse einen guten Teil der Entartung besonders der großstädtischen Jugend verschuldet haben. Die Industrialisierung unseres Landes und das Anwachsen der Großstädte haben die Menschen vielfach der Natur entfremdet und Mißstände mit sich gebracht, die die Gesundheit des Volkes und seine Wehrtüchtigkeit bedrohen. Die durch den wachsenden Wohlstand und den leichteren Verdienst geförderte Genußsucht, andererseits das oft entsetzliche Wohnungselend, der Mangel an Luft und Licht in den Großstädten, das Fehlen der Turnplätze für die Jugend, die Tuberkulose, welche jedes Jahr 200 000 Opfer fordert, haben in den großen Städten eine bedenkliche Minderwertigkeit der Körperkonstitution unter der heutigen Jugend bewirkt. Es kann nicht als ein befriedigender Zustand bezeichnet werden, wenn jedes Jahr fast die Hälfte, in Berlin sogar fast 70 %, aller Stellungspflichtigen als dienstuntauglich zurückgewiesen werden müssen. ²⁾ Die angedeuteten Mißstände verlangen dringend nach einem Heilmittel, das nur in einem stärkeren Betriebe der Leibesübungen und in einer systematischen Körperpflege der heranwachsenden Jugend erblickt werden kann. Der Degeneration muß eine Regeneration entgegengesetzt werden.

Schon Ludwig Wiese, der England und die englische Jugend aus eigener Anschauung genau kannte, macht in seinen Briefen über die englische Erziehung darauf aufmerksam, daß sich die englische Jugend in Bezug auf Charakterbildung und körperliche Gewandtheit vor der unsrigen vorteilhaft auszeichne,

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 45.

²⁾ Dr. Koch, im Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1910. S. 9. Schmidt-Gründler, a. a. O. S. 7.

und findet die erklärende Ursache in der frühen Gewöhnung derselben an regelmäßige und häufige Bewegung im Freien und in der Hingabe an Spiel und Sport. ¹⁾ Statistische Erhebungen beweisen, daß die Jugend in England und besonders die der höheren Gesellschaftschichten erheblich gesünder ist als die entsprechende in Deutschland. Es starben von 1881—1890 in dem Alter von 5—25 Jahren in Preußen auf je 1000 Einwohner 115, in England nur 88. Sachverständige, die sich Jahre lang in England aufgehalten und das englische Schulwesen gründlich studiert haben, bestätigen, daß die Jugend der höheren Schulen in England gesünder ist als bei uns. Findlay, der genaue Kenner des englischen Erziehungswesens, sagt: „Wer einen englischen Schulhof der höheren Schulen während der Freistunden durchschreitet, wird nirgends, auch bei den älteren Schülern nicht, abgesspannte und schlaffe Gesichter entdecken, und die fast gänzliche Abwesenheit der Brillen muß einem deutschen Beobachter besonders angenehm auffallen.“ ²⁾ Rhaydt sagt in seinem Buche: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“: „Die englischen Studenten sehen gesünder und kräftiger aus als die deutschen. Man muß die sehnigen, großen Gestalten, die durchschnittlich die unsrigen um eines Hauptes Länge überragen, nur einmal an dem Nachmittage in den leichten Flanellanzügen beim Rudern, Cricket usw. gesehen haben, und man wird mit Neid erfüllt, daß wir diesen Kraftmenschen in gesundheitlicher Beziehung nachstehen.“ Ähnlich urteilt der bekannte Forschungsreisende Dr. Paul Gütsfeldt: „Frei von Nervösität und Empfindlichkeit, stark an Körper, klar an Kopf, gelenkig und zäh beweisen die Engländer, zu welcher Höhe eine gesunde Lebensweise den germanischen Stamm entwickeln kann.“ ³⁾

Drei angesehene deutsche Ärzte, die in amtlichen Stellungen in London tätig sind, haben Schmidt-Gründler auf sein Befragen versichert, daß die Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen und überhaupt die gebildeten Klassen in England freier sind von allgemeiner Körperschwäche, Bleichsucht,

¹⁾ Citner, Jugendspiele. S. 7.

²⁾ Baumeister, Handbuch des Erziehungs- und Unterrichtswesens. I 2. S. 83.

³⁾ Schmidt-Gründler, a. a. O. S. 11.

Blutarmut, Kurzsichtigkeit als die entsprechenden Schichten in Deutschland.

In Preußen kommen auf 1 Million Jugendlicher unter 20 Jahren jährlich etwa 75 Selbstmörder, in England dagegen auf ebensoviele Jugendliche im Alter von 20 Jahren nur 47.¹⁾ Dr. Schmidt-Gründler kommt bei der Prüfung der Frage der Schülerelbstmorde und der Gesundheit unserer Jugend zu dem Ergebnis, daß der augenblickliche Zustand dieser Dinge bei uns völlig unbefriedigend ist und zwar nicht nur an und für sich, sondern auch im Vergleich mit anderen Kulturländern, namentlich mit England.²⁾

Die wahre Ursache dieser betäubenden Erscheinungen findet er weder in der Rasse, noch in der Ernährung, noch im Klima, sondern in dem großen Unterschiede der körperlichen Erziehung in beiden Ländern. Da die Schüler der höheren Schulen in England täglich 4—5 Stunden Schularbeit und 2—3 Stunden Vorbereitungsarbeit haben, ist der Unterschied in der Anstrengung der Schüler durch geistige Arbeit unsern höheren Schulen gegenüber nicht so groß, daß man daraus den großen Unterschied herleiten könnte, den die deutschen und englischen Schüler hinsichtlich ihrer Gesundheit aufweisen. Daß der körperlichen Erziehung auf den deutschen höheren Schulen noch vielfach die Rolle des Aschenbrödels zugewiesen ist, geht daraus hervor, daß den 30—32 wissenschaftlichen Stunden, wozu täglich 2—3 Stunden häuslicher Vorbereitung kommen, nur 3 Stunden Körperpflege durch Turnstunden gegenüberstehen, während in England der Junge sich bei geringerer geistiger Anspannung und Belastung jeden Tag häufig 2—3 Stunden in freier Luft bei Spiel und Sport herumtummelt. Der größte Teil unserer Schüler hat noch keine Spielnachmittage. An vielen Schulen sind Spielnachmittage überhaupt noch nicht eingeführt. Dort, wo sie eingeführt sind, beteiligen sich an ihnen, da die Teilnahme meist wahlfrei ist, längst nicht alle Schüler. Dem Freiluftbetriebe, dem Spiel und Sport, verdankt England seine überlegene frische und kräftige Jugend. Die regelmäßige tägliche Hingabe an Spiel und Sport verschaffen ihr ferner jenen mannhaften Sinn, der sich von früh auf in

¹⁾ Eulenberg, Schülerelbstmorde. S. 3.

²⁾ Schmidt-Gründler, a. a. O. S. 15.

Besonnenheit und Entschlossenheit, in Mut und Geistesgegenwart, Gradheit und Zuverlässigkeit, kurz in Selbständigkeit und Charakterfestigkeit äußert. ¹⁾

Infolge der Mängel des Gesundheitszustandes der deutschen Jugend ist auch ihre Militärtauglichkeit keineswegs durchaus zufriedenstellend. Moltke hat erklärt, 50 Jahre seien erforderlich, damit die Welt sich an die Gründung des deutschen Reichs gewöhne; wenn er jetzt noch unter uns lebte und sehen müßte, daß die Revancheidee jenseits der Vogesen noch nichts an Zugkraft eingebüßt hat, daß noch vor kurzem ein Krieg mit England als bevorstehend erscheinen könnte, daß Frankreich ebenso wie Rußland mit äußerster Anstrengung ihre Wehrkraft verstärken und letzteres in kurzem über ein Heer von 1840000 Soldaten verfügen wird, so würde er noch wohl weitere 50 Jahre fordern, um den Bestand des Deutschen Reiches gesichert zu sehen. ²⁾ An Versuchen, Deutschland, das Herz Europas, das nach Westen, nach Osten und im Nordwesten von äußerst eifersüchtigen, zu einem Bunde zusammengeschlossenen Nachbarn umgeben ist, zu schädigen und zu hemmen, wird es trotz aller friedlichen Gesinnung seiner Gesamtbevölkerung auch in Zukunft nicht fehlen, und Deutschland wird stark gerüstet sein müssen, wenn es unter den Völkern Europas seine Würde, sein Ansehen und seine Macht behaupten will. Für das Wohl des Vaterlandes besorgte Männer, wie Graf Haeseler und Feldmarschall v. d. Golz, beklagen deshalb, daß jährlich eine große Anzahl der jungen Männer Deutschlands als militäruntauglich zurückgewiesen werden muß. Prof. Kaup weist nach, daß im letzten Jahrzehnt bei der Stadt- und Landbevölkerung ein Rückgang der Tauglichkeit zum Heeresdienste eingetreten ist. ³⁾

Im Jahre 1902/03 waren von 100 Stellungspflichtigen tauglich: Landgeborene 60, 1904/05: 58,8, 1906/07: 58,5, 1908/09: 57; Stadtgeborene 1902/03: 54,3, 1904/05: 52,4, 1906/07: 50,7, 1908/09: 49,8.

¹⁾ Wiese, Briefe über die englische Erziehung. S. Eitner, Jugendspiele. S. 7.

²⁾ Deutsche Zeitung Nr. 57, 1. Februar 1914.

³⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 15.

Besonders ungünstig sind die Ergebnisse in den Großstädten. In Berlin sank der Prozentsatz der Tauglichkeit im Jahre 1909/10 auf 28,1, 1910 auf 27,6 %. Wenig höhere Ziffern zeigen Altona für das Jahr 1907/08 mit 36,1, Chemnitz 36,6, Karlsruhe 37,4, Mannheim 38,0, Hamburg 38,7.

Es ist wohl einleuchtend, daß aus diesen ungünstigen Verhältnissen große Gefahren für unsere Wehrtüchtigkeit entstehen können, zumal da seit dem Jahre 1901 ein ständiger Rückgang der Geburten im Deutschen Reiche zu verzeichnen ist. In Berlin nimmt die Zahl der Schulkinder jährlich um 1000 Kinder ab.

Als eine Hauptursache der unbefriedigenden Entwicklung von Gesundheit und Kraft unserer Jugend bezeichnet Kaup den Mangel an Erholungs- und Tummelplätzen für die Jugend, an Einrichtungen zur körperlichen Ertüchtigung, an Turn- und Spielplätzen. Er weist auf die betäubende Tatsache hin, daß noch heute $\frac{4}{5}$ der Jugend ohne geregelte Leibesübung aufwächst, und fordert, wofür der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele schon lange wirkt, eine geregelte Körperpflege für die gesamte Jugend vom 14. bis 18. Lebensjahre und die pflichtmäßige Teilnahme der Fortbildungsschüler am Turnen, Spiel und Wandern.¹⁾ Es wird nicht besser, bis die Jugendspiele zu einer allgemein beliebten Volkssitte geworden sind wie in den Ländern angelsächsischer Rasse.

4. Der günstige Einfluß von Spiel und Sport auf die körperliche Entwicklung.

Dr. von Keppler: „Die Freude ist Ozon für das leibliche und geistige Wohl, sie wirkt veredelnd, erhält und nährt den Optimismus und wehrt dem Pessimismus.“ (Mehr Freude.)

Goethe. Faust: „Im Anfang war die Tat!“

Alles Leben entwickelt sich durch Bewegung. Faust, der unermüdete Grübler, verwirft die Übersetzung des Anfangswortes im Johannesevangelium: „Im Anfang war das Wort“, er schreibt getrost: „Im Anfang war die Tat“. Im Kinde zeigt sich zwar schon früh der Wissenstrieb; noch mächtiger

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 21.

aber erscheint in ihm der Wille und Antrieb zur Betätigung der jungen Kräfte, der sich bei ihm im Spiele äußert. Das Spiel ist ihm in körperlicher und geistiger Beziehung die Vorbereitung für den späteren Lebensernst. Im Spiel entwickelt es seine Kräfte. Die Natur hat ihm eine die Gesundheit fördernde Freude an Spiel und Sport als mächtigen und heilsamen Trieb eingepflanzt. Wie glücklich fühlt sich das Kind beim Spiel? Wie ist es ganz mit Leib und Seele dabei, so daß es sich selbst und seine Umgebung vergißt? „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Dies Wort Schillers paßt auf Kinder wie Erwachsene. Die wahre Pädagogik, die den ganzen Menschen erfassen, ein schönes Ebenmaß körperlicher und geistiger Bildung anstreben soll, braucht nur an den dem Kinde von der Natur eingepflanzten Trieb zum Spiele, in dem ein wunderbares Gleichmaß körperlicher und geistiger Arbeit hergestellt wird, anzuknüpfen und ihn zu entwickeln. Nach Rousseau beruht das größte Geheimnis der Erziehung darin, daß die Übungen des Geistes und des Körpers sich gegenseitig zur Erholung dienen, daß die ganze Erziehung der körperlichen und geistigen Natur des Menschen angepaßt sein muß. „Appropriez l'éducation de l'homme à l'homme, et non pas à ce qui n'est pas lui,“ heißt es im *Emile*.

Von den bedeutenderen neueren Pädagogen, die für Spiel und Sport eingetreten sind, seien erwähnt W. Münch, Fr. Paulsen und A. Matthias. Der erste sagt,¹⁾ daß nur die dem Wesen der Jugend verständnislos Gegenüberstehenden im Spiele nichts anderes als ein Ausfüllen der Zeit mit Nichtigkeit erblicken. „Das Spiel, sagt er, verleiht der Jugend ein erhöhtes Lebensgefühl, ein volles Genießen des Augenblicks, es gibt ihr eine symbolische Abbildung des kommenden Lebens, übt die intellektuelle Fähigkeit, regt das gesamte Gefühls- und Willensleben mächtig an und bietet einen Ausgleich für die allmählich auferlegten ernstesten Beschäftigungen, mit dessen Fehlen die normale Gesamtentwicklung gehemmt würde.“

Fr. Paulsen sagt „Die Natur dachte, als sie den menschlichen Leib bildete, nicht daran, ein sitzendes, lesendes und schreibendes

¹⁾ W. Münch, Geist des Lehramts. S. 11.

Wesen zu bilden, sondern ein Geschöpf, das draußen an den Dingen mit Händen und Füßen sich betätigen sollte. Körperliche Spiele und Übungen sind das beste Gegengewicht gegen Verwilderung und Zügellosigkeit. Das Spiel gewährt reine und schöne Freude, das große Förderungsmittel leiblichen und geistigen Gedeihens. Es entwickelt alle Kräfte des Leibes und Geistes und ist die Vorschule für das gesellschaftliche Leben.“¹⁾

Ähnlich urteilt U. Matthias: „Nur der Mensch wird sich zu voller Menschenart ausgestalten, der sich im Spiele zur Freiheit, zur Selbsttätigkeit und zur Selbständigkeit voll entwickelt. Kindheit muß sich ausspielen. Die Phantasie muß freiesten Spielraum haben, um sich so zu entfalten, daß sie im späteren Leben den Willen und den Freiheitsdrang zu beschwingen fähig wird.“²⁾ Da der Grundfehler der Menschennatur doch eine gewisse Trägheit und Bequemlichkeit, des Teufels Ruhetissen, sind, so fürchtet Matthias keineswegs, wenn aus mancher Studierstube der ängstliche Ruf ertönt: Ne quid nimis, daß die Zunahme körperlicher Übungen die geistige Kraft unserer Jugend lähmen könne, noch, daß der gesunde Betrieb körperlicher Übungen in Körper- und Kraftmeierei ausarte.³⁾

Zunächst sind die Bewegungsspiele, besonders die Dauer- und Schnelligkeitsübungen in freier Luft wie Laufen, Rudern, Schwimmen, Eislauf, Wandern, Bergsteigen, überhaupt alle die Übungen, die man unter Spiel und Sport versteht, geeignet, den Stoffwechsel des Körpers, den Blutkreislauf und die Atmung günstig zu beeinflussen, zu üben und zu steigern.

Zur Unterhaltung der Körperwärme und Körperarbeit werden alle in den Körper eingeführten Nahrungstoffe: Eiweiß, Fette und Kohlenhydrate durch die Verdauung in ihre Elemente zerlegt und im Blute für den Aufbau des Körpers und zur Unterhaltung seiner Tätigkeit den Geweben zugeführt, indem sie sich mit dem aus der Luft durch Einatmung zugeführten und durch die roten Blutkörperchen verbreiteten Sauerstoff verbinden. Die durch den Verbrennungsvorgang ent-

¹⁾ Paulsen, Pädagogik, S. 150, 412 u. 420.

²⁾ U. Matthias, Erlebtes und Zukunftsfragen, S. 293.

³⁾ Matthias a. a. O. S. 282. Ferner: Breul in Baumeisters Handbuch I 2, S. 837.

standene Kohlensäure, ein giftiges Gas, muß darauf nebst anderen Schlackenbildungen durch den Blutkreislauf ausgeschieden werden. Während den Lungen die Aufgabe zufällt, den Blutkörperchen den durch die Atmung aufgenommenen Sauerstoff für die Verbrennung zu liefern und die durch letztere entstandene Kohlensäure gegen Sauerstoff auszuscheiden, fällt dem Pumpwert des Herzmuskels die Arbeit zu, die mit Sauerstoff reich beladenen Blutkörperchen vermittels der Arterien in alle Teile des Körpers zu leiten und andererseits das an Kohlensäure reiche Blut aus den Venen aufzunehmen und den Lungen, die diese gegen Sauerstoff an die Luft abgeben, zuzuführen. Damit das für die Körperarbeit notwendige Feuer nicht erlischt, müssen ihm stets Brennstoffe und Sauerstoff zugeführt werden. Aus diesen Andeutungen geht hervor, wie wichtig dieses Gas für uns ist und daß jeder die Gelegenheit wahrnehmen sollte, besonders in der Jugend, wo der Körper sich aufbaut und daher mehr Sauerstoff verbraucht, möglichst oft und lange im Freien reine und sauerstoffreiche Luft einzuatmen. Während wir nun im Zustande der Ruhe, besonders beim Sitzen, nur mit den unteren Lungenteilen, d. h. mit einem Siebentel der ganzen Atemfläche atmen, die oberen Lungenteile jedoch, besonders die Lungenspitzen, ruhen, bewirken energische Muskelanstrengungen eine umfangreichere, die ganzen oberen Lungenteile in Anspruch nehmende Tiefatmung. Wenn die Lungen im Zustande der Ruhe mit einem Atemzuge nur ein halbes Liter Luft ein- und ausatmen, ventilieren sie beim behaglichen Spazierengehen $2\frac{1}{2}$ mal so viel, beim Wandern das 4—5 fache, beim Bergsteigen und Radfahren das 6 fache, beim Wettrudern das 20 fache. Man sagt mit Recht, daß man mehr mit den Lungen und mit dem Herzen läuft als mit den Beinen. Es leuchtet ein, welche große Wichtigkeit körperliche Bewegungen, körperliche Arbeit, Turnen, Wandern, Bergsteigen, Spiele und Sport besonders für alle diejenigen haben, die einen großen Teil des Tages hindurch eine sitzende Lebensweise führen müssen und wie schädlich fortgesetztes Krumsitzen, das die Atmung noch besonders behindert, für den Körper sein muß. Bei fortgesetzter Untätigkeit erkranken schließlich die Lungenspitzen und damit leicht die ganzen Lungen.

Aus dem Bedürfnis reichlicher Luftzufuhr, dessen der Körper zu seiner Arbeitsleistung und zum Wachstum bedarf und die durch Muskelarbeit vermehrt wird, erklärt sich die Freude der Jugend am wilden Tummeln, am Rennen und Hetzen bis zur Atemlosigkeit. Die Bewegungsspiele erhöhen durch reichliche Luftzufuhr die Widerstandskraft gegen Lungenkrankheiten, gegen Katarrhe und Tuberkulose. Durch die beim Spiel und Sport bewirkte Atemsteigerung, den rascheren Gaswechsel, die vermehrte Aufnahme von Sauerstoff in das Blut und die Abgabe der Kohlenensäure findet eine Stärkung und Erweiterung des Brustkorbes statt. Für die Jahre des Wachstums eignen sich besonders die dann noch wenig anstrengenden Laufübungen, die verschiedenen Ballspiele, Schlagball, Fußball, Dauerlauf, während die mit umfangreichster Atembewegung verbundenen Dauerübungen, wie Rudern, anstrengendes Bergsteigen, lange Märsche, weite Radfahrten mehr den Jahren zuzuweisen sind, wo der Körper schon kräftiger entwickelt ist.

Nicht minder als für die Atemvorgänge und die Tätigkeit der Lungen und ihre Entwicklung sind Spiel und Sport von Bedeutsamkeit für die Herztätigkeit und die Entwicklung des Herzmuskels. Eine kräftige Entwicklung des Herzens während der Reifezeit ist für den Gesundheitsbestand des ganzen Lebens und die ganze körperliche Leistungsfähigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Während im Zustand der Ruhe Lunge und Herz unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, da nicht genügend Sauerstoff zugeführt wird, wird durch stärkere und umfangreichere Muskelarbeit mehr Sauerstoff verbraucht und so Lunge und Herz zu energischerer Tätigkeit angespornt und gestärkt. Je mehr Sauerstoff durch Bewegung dem Körper zugeführt wird, desto mehr Blut muß das Herz durch die Adern treiben. Jede Muskelzusammenziehung fördert die Zufuhr von Sauerstoff und die Blutbewegung; und die stärkere Atembewegung steigert die Herztätigkeit und den Stoffwechsel. Das stetig arbeitende Herz ist der stärkste und der besttränigte Muskel. Seine Arbeit kann bei Leibesübungen auf das $3\frac{1}{2}$ fache der gewöhnlichen Leistung gesteigert werden. Heftige, übertriebene Kraftübungen sind für das Herz stets bedenklich und können leicht dauernde Entartungen des

Herzmuskels, besonders Herzerweiterung, zur Folge haben, namentlich bei Ungeübten. Die in rhythmischem Gleichmaß mit mittlerer Geschwindigkeit sich vollziehenden Dauerbewegungen: Laufen, Wandern, Bergsteigen, Schwimmen, Rudern, Reiten, werden von Gesunden und halbwegs Geübten stundenlang ertragen und sind für das Wachstum der Jugend, besonders für die Entwicklung von Herz und Lungen nur von Nutzen und von günstigstem Einfluß auf Stoffwechsel und Blutkreislauf. Übermaß, Überanstrengung sind vom Übel. Doch ist der Spielraum weit genug gesteckt, so daß bei vernünftiger Betätigung diese Leibesübungen ohne Gefahr, etwa abgesehen von der schweren Athletik, dem Gewichtstemmen und Preisringen und auch dem langen, angestregten Radfahren, die am meisten Anlaß zu dauernden Störungen geben, betrieben werden können. ¹⁾ Die in der Jugend verbreitete Blutarmut und Bleichsucht beruhen vielfach auf Mangel an Bewegung. Blutarme junge Mädchen erholen sich oft erstaunlich schnell, werden kraftvoll und leistungsfähig, wenn sie aufs Land gebracht und zu regelmäßiger körperlicher Betätigung angehalten werden.

Während nun das Turnen, das in seiner Fülle von Frei- und Geräteübungen eine vorzügliche Schule der Geschicklichkeit und der angespannten Nerven- und Muskelarbeit ist und auch Kraft und Anmut entwickelt, ferner die auf Befehl erfolgenden und dem Gehirn eine andauernde Arbeit zumutenden Ordnungsübungen und Reigen einen Wert für die Erholung von geistiger Anspannung nicht besitzen, haben die halbautomatischen Bewegungen der Dauer- und Schnelligkeitsübungen, bei denen Anspannung fortwährend mit Entspannung wechselt: Gehen, Rudern, Schwimmen, Lauffspiele, Wandern, Bergsteigen, — vorausgesetzt, daß sie nicht in leidenschaftliche Übertreibung ausarten — da sie im Verhältnis zur mechanischen Leistung den denkbar geringsten Aufwand von Willens- und Nervenkraft und Gehirnarbeit erfordern, für das Nervensystem einen bedeutenden Erholungswert. ²⁾

Das ganze Leben verläuft rhythmisch zwischen den beiden Polen, der Arbeit und Erholung. Wenn nun die Bewegungs-

¹⁾ Fr. A. Schmidt, Physiologie der Leibesübungen. S. 124.

²⁾ Fr. A. Schmidt a. a. O. S. 94.

spiele und der Sport der Jugend die edelste Erholung gewähren, wenn sie andrerseits gesund und stark machen, so sind sie, besonders was die studierende Jugend angeht, auch für das Studium selbst, von großem Vorteil. Ein gesunder, durch Leibesübungen gestählter Körper ist auch den geistigen Anstrengungen mehr gewachsen. Der jetzige Kultusminister sagte einmal im Abgeordnetenhaus, daß die besten Ruderer oft auch die besten Schüler seien. „Lord Byron,“ sagte Goethe zu Eckermann, „der täglich mehrere Stunden im Freien lebte, bald zu Pferde am Strande des Meeres reitend, bald im Boot segelnd, bald rudern, dann sich im Meere badend und seine Körperkraft im Schwimmen ühend, war einer der produktivsten Menschen, die je gelebt haben.“¹⁾

Die Kurzsichtigkeit wird ohne Zweifel sehr oft durch zu viel Nahesehen veranlaßt. Bei manchen Bewegungsspielen, beim Wandern, Rudern, den Ballspielen lernt der Schüler nicht nur scharf zusehen, das Auge erholt sich zudem durch die Fernarbeit von dem Nahesehen.²⁾ Trotzdem man in England auf regelrechte Belichtung der Schultische und guten, deutlichen Druck der gebrauchten Schulbücher weniger Wert legt als bei uns, gibt es dort nur wenig Kurzsichtige unter den Schülern. Der Headwaster vom Eton-College sagte zu Rhaydt, daß gesunde Knaben nie kurzsichtig würden, wenn sie nur nachmittags ihr Cricket oder Football spielten, ruderten, liefen und sich in freier Luft gehörig tummelten.

5. Der günstige Einfluß von Spiel und Sport auf die Charakterentwicklung.

Goethe's Tasso: „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und and andere
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
Es will der Feind, es darf der Freund nicht schonen;
Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.“

¹⁾ Eckermann, Gespräche mit Goethe 1782. 11. März.

²⁾ Rhaydt, Fröhlich Wandern. S. 40.

„Charaktervolle, sich selbst beherrschende, frei das Gute und Rechte wollende Menschen bilden, das ist die vornehmste und höchste Aufgabe der Erziehung,“ sagt Paulsen.¹⁾ Kenntnisse und Fertigkeiten, Klugheit und Geschicklichkeit haben Wert als Mittel; der letzte Wert des Menschen als solcher liegt, wo sein tiefstes Wesen liegt, im Willen, in der rechten Willensgestaltung.“ Das Leben verlangt heute mehr als je willensstarke, selbständige, sich selbst beherrschende Persönlichkeiten. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter in dem Strom der Welt,“ sagt Goethe. Spiel und Sport sind die Welt, die der Jugend das geeignete Mittel bieten, den Charakter zu bilden und zum selbständigen Handeln zu erziehen. Freilich soll die Jugend auch Zucht und Gehorsam lernen. Aber ohne Zweifel wird derjenige Erzieher die besten dauernden Erfolge erzielen, der es nicht auf einen blinden, passiven Gehorsam abgesehen hat, der nur so lange Erfolg hat, als die Furcht wirkt, sondern, der darauf ausgeht, den Gehorsam zu einem freiwilligen zu gestalten, der sich auf die Achtung des Befehlenden und auf die Überzeugung gründet, daß das Befohlene den Gesetzen der Ethik und Vernunft entspricht, denn:

„Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn, der überzeugt, indem er uns gebietet.“²⁾

Ein solcher Gehorsam verträgt sich sicherlich durchaus mit dem Ideal der Erziehung zur freien, willensstarken Persönlichkeit. Die Bewegungsspiele sollen eine Schule der Charakterbildung sein. Im Spiele handelt es sich um eine selbstbestimmte, von der Freiheit der Entschliesung und des Willens abhängige Tat, die, psychologisch betrachtet, von hohem Werte ist. Der Trieb zu freier Selbstbestimmung, diese Quelle der Sittlichkeit, wird durch das Spiel zur Entwicklung gebracht, so daß später die höchste Stufe der sittlichen Freiheit, in welcher die völlige Harmonie, die Übereinstimmung von Menschenwillen und Sittengesetz eintritt, erreicht werden kann.³⁾

¹⁾ Paulsen, Päd. S. 59.

²⁾ Goethe, Tasso. II 5.

³⁾ Eitner, Jugendspiele. S. 19.

Die Bewegungsspiele, gemeinsames Wandern wie bei den Wandervögeln, Rudern, erfordern Unterordnung unter die Anordnungen des gewählten Führers. Die oft notwendige Unterdrückung der durch Anstrengung und Ungemach entstehenden Unlustgefühle und des Schmerzes verlangen Geduld und Ausdauer. Die Ball- und Lauffspiele, besonders wenn es sich um Wettspiele handelt, bedingen häufig einen kühn und rasch eronnenen Plan, Schnelligkeit des Entschlusses, List, um die Schwächen des Gegners auszunutzen, Besonnenheit, Ruhe in der Ausführung und Geistesgegenwart bei unvorhergesehenen Zwischenfällen. Das Spiel ist so ein Kampf, der den Willen schult und stählt. Die Kampfsspiele, bei denen jeder seinen Posten ausfüllen und für die Erreichung des Zieles seine Kräfte einsetzen muß, wecken das Verantwortlichkeitsgefühl. Denn die Jugend übt strenge Rechtspflege und straft den Lässigen und Pflichtvergessenen. Ohne pflichtgemäßes Handeln, ohne Ordnung, ohne Treue und Unterordnung der Selbstsucht unter das Interesse der Gesamtheit kann kein Wettspiel, kein gemeinsamer Sport durchgeführt werden.

So bilden Spiel und Sport, sofern sie nicht ins Maßlose ausarten, die beste Schule der staatsbürgerlichen Erziehung und des Dienstes für das Vaterland. Beim Spiel und Sport offenbaren sich am besten die Charakterfehler. Ohne Wahrhaftigkeit, Verträglichkeit und Bekämpfung der Affekte ist ein gemeinsames Spielen nicht möglich. Leicht aufwallender Zorn, ungebärdiges Wesen, Zanksucht, Dünkel, Trotz, schmollender Eigensinn, Ungerechtigkeit und Unehrllichkeit, überhaupt Zügellosigkeit vertragen sich schlecht mit dem gemeinsamen Spiel, besonders in dem Ringen zweier Parteien um ein gestecktes Ziel. So schleifen sich manche Mängel des Charakters im gemeinsamen Handeln ab. Findlay, einer der gründlichsten Kenner des englischen Schulwesens, sagt: „Nicht einmal, sondern immer wieder habe ich Knaben, die sich schlaff und selbstsüchtig zeigten, durch 3 oder 4 Jahre fortgesetztes Spielen in kräftige, edel denkende Jünglinge verwandelt gesehen. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß die reiche Jugend der größten englischen Städte, wo man nur dem Vergnügen und Luxus lebt, bald zu Grunde gehen würde, wenn sie sich nicht

während der Schulzeit mit körperlichen, den Geist anregenden Übungen abgegeben hätte.¹⁾

Wenn auch bei verständigem Betriebe, beim Wandern, Rudern, Bergsteigen, Schwimmen und den Ballspielen die Gefahren nicht so groß sind, so bleiben doch Momente schwieriger Lage nicht aus, die den Mut und die Selbstbeherrschung auf die Probe stellen, die zudem sicher oft genug notwendig sind, um die Strapazen und den Schmerz zu ertragen. Wenn demnach Spiel und Sport geeignet sind, die Mannhaftigkeit zu entwickeln, versteht man, daß Lord Wellington sagen konnte, die Schlacht bei Waterloo sei auf dem Spielplatze gewonnen worden.²⁾

Spiel und Sport sind auch der beste Boden, um die seltene und edle Blume der Freundschaft zur Entwicklung zu bringen. Wahre Freundschaften entstehen fast nur in der Jugendzeit. Spiel und Sport sind die Schule edler Kameradschaftlichkeit und Geselligkeit. Nirgends lernt man sich besser kennen als bei den gemeinsam betriebenen Leibesübungen, beim Rudern, Wandern, Schwimmen, Bergsteigen. Das gemeinsam auf einer Wanderfahrt, einer Ruderfahrt, bei einem Wettspiel Erlebte, die dabei mit Mühe errungenen Erfolge, die gewonnenen reinen und edlen Natureindrücke bilden ein Band, das oft fürs Leben hält. Und wahr bleibt das Wort Wallensteins:

„Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt.“

Spiel und Sport sind Arbeit im Gewande der Freude. Das fröhliche, ungebundene Tummeln der Jugend auf dem Spiel- oder Sportplatz unter freiem Himmelszelt, wo das Spiel der Kräfte sich froh und frei entfaltet, verschafft der Jugend das schönste und edelste Vergnügen. Freude und Ergötzen sind nach Martin Luther dem Menschen notwendiger als Essen und Trinken. Spiel und Sport bringen der Jugend Sonnentage, sie bedeuten eine frohe Lebensbejahung und verbreiten einen Glanz über das ganze spätere Leben. Die Freude ist der wahre Boden, auf dem alles Gute wächst, sie ist ein

¹⁾ Baumeisters Handbuch I 2, S. 839.

²⁾ Geheimrat M. Kolbe, Deutsches Fußballjahrbuch 1813. S. 78.

großes Beförderungsmittel leiblichen und geistigen Gedeihens und macht den Menschen besser. Für den rechten Erfolg müssen Spiel und Sport von frischem und fröhlichem Geiste durchweht sein. Nörgelei, bürokratische Schablone und rauher Kommandoton passen nicht zu Spiel und Sport, da sie alles freie Leben und Regen der Kräfte von vornherein unterbinden würden.¹⁾

Eine froh und gesund verlebte Jugend ist die Vorbedingung der Liebe zu Heimat und Vaterland und bereitet die richtige Stimmung vor, um später für das Wohl des Vaterlandes zu wirken. Wandern, Rudern, Bergsteigen wecken Freude an der Natur, an den landschaftlichen Schönheiten, geschichtlichen Erinnerungen, geologischen Merkwürdigkeiten und damit die Freude an Heimat und Vaterland.

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil vom Spiel und Sport ist es, daß sie dem Lehrer die beste Gelegenheit geben, seine Schüler kennen zu lernen und ihnen näher zu treten. Mancher Schüler, dem die Mutter Natur nur bescheidene Geistesgaben zugedacht hat oder der noch nicht gelernt hat, im Wettkampf der Geister mit scharfem Schwerte zu kämpfen und auf den vielmehr das Wort Uhlands paßt: „Siegfried nur einen Stecken trug,“ zeigt sich beim Spiel lebendig, mutig, anschlägig, gewandt, ausdauernd und gewinnt die Achtung seiner Lehrer und Kameraden. Das Spiel bietet dem Lehrer das beste Mittel, dem Herzen des Schülers näher zu treten, so daß sich ein schönes harmonisches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler bildet.

Turnen, Spiel und Sport, wie überhaupt alle körperlichen Anstrengungen und die dadurch bewirkte gesunde Ermüdung bieten auch ein vorzügliches Mittel, die sinnlichen Triebe einzudämmen, die erwachende Sinnlichkeit in Zucht zu nehmen, die Jugend von Vergnügen abzuhalten, die nichts taugen, und ihre überschüssige Kraft auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt.

Die ganze die Bewegungsspiele umfassende Gymnastik ist auch noch aus dem Grunde heilsam, weil sie dem Altko-

¹⁾ Erlaß des Kultusministers über die Jugendpflege vom 18. Januar 1911. S. 3.

lismus der Jugend einen Kiegel vorschleibt. Eine Jugend, die spielt, wandert, rudert, ist nicht imstande, in übertriebenem Maße den alkoholischen Genüssen zu fröhnen, da diese zu ihnen einen Gegensatz bilden wie Feuer zu Wasser. Der die Geistes- und Körperkraft lähmende Alkohol verträgt sich nicht mit einem gesunden Betriebe von Spiel und Sport.

Plato stellt die musische und gymnastische Bildung zur Entwicklung des ganzen reinen Menschentums als gleichwertig nebeneinander und will letztere um der Seele willen betrieben sehen.¹⁾

Wenn demnach, wie auch Paulsen²⁾ behauptet, das Spiel alle Kräfte des Leibes und Geistes bildet, und „das teuerste der Bande webt, den Trieb zum Vaterlande“, dann ist die Forderung nicht unberechtigt, daß endlich überall, da es sich um eine so wichtige nationale Angelegenheit handelt, Ernst damit gemacht wird, unserer gesamten heranwachsenden Jugend Raum und Gelegenheit zum Betreiben dieser Leibesübungen zu bieten, damit dadurch dem Vaterlande gesunde, willensstarke und charaktervolle Persönlichkeiten erstehen.

6. Das Wandern.

„Trinket, Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluß der Welt!“
Gottfr. Keller.

Der schönste von allen Sportarten ist unstreitig der Wandersport. Das Wandern weitet das Herz und regt das Gemüt an. Es bietet den belehrendsten Anschauungsunterricht für Tier- und Pflanzkunde, für die geologischen Verhältnisse und überhaupt für den ganzen Reichtum an naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Merkwürdigkeiten, die in unserm Vaterlande so reich ausgestreut sind. Es macht bekannt mit den Kunst- und Naturdenkmälern, mit der Eigenart und dem besonderen Charakter der unter sich so verschiedenen Landschaften und ihrer Bewohner. Und wo gibt es wohl ein herrlicheres Wandergebiet für die Jugend als Deutschland mit seinen geheimnisvollen, ausgedehnten Wäldern, die dem deut-

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1909. Koch. S. 4.

²⁾ Paulsen, Pädagogik. S. 150.

schen Gemüthe so vieles zu sagen haben, seinen so mannigfaltig und so verschiedenartig gestalteten Landschaften, von der Küste mit ihrer Meerespoesie im Norden über das waldbreiche deutsche Mittelgebirge hin zu den erhabenen Alpenriesen im Süden. Mag Italien blenden durch das herrliche Farbenspiel seines Himmels und seiner Meere, wie durch die Werke der Kunst und geschichtlichen Denkmäler, den herrlichen deutschen Wald gibt es dort nicht. Das Wandern hat dort nicht die Poesie wie in deutschen Landen. Und jede deutsche Landschaft, das Meer, das Moor, die Heide, die Ebene, das ganz leicht gewellte Hüggelland, besitzen, wie Trojan sagt, ihren eigenen Reiz wie die Berge in Thüringen und am Rhein oder das Hochgebirge.

Heimatland!

Sei es Meer und Strand

Oder Fels und Sand.

Es ist daraus etwas zu gewinnen,

Wenn man's nur anschaut mit rechten Sinnen.

J. Trojan.

„Die frische Luft der Felder, sagt Goethe, ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören, es ist, als ob dort der Geist Gottes die Menschen unmittelbar anwehte und eine göttliche Kraft ihren Einfluß ausübte.“¹⁾

Das Wandern sendet die reine Freude in das menschliche Herz, die, wie der Bischof Keppler in seinem schönen Buche „Mehr Freude!“ sagt, den Menschen veredelt, ihn für das Wahre, Gute und Schöne empfänglich macht, über Schwierigkeiten hinweghilft, das niedere Triebleben zurückhält, die guten Anlagen entwickelt, die Menschen einander näher bringt, sie gütig, menschenfreundlich, dienstfertig stimmt, so einen gesunden Optimismus nährt und dem gefährlichen Pessimismus wehrt.“ So ist das Wandern, der allernaturgemäße Sport, gesund, unterhaltend, belehrend, billig und ungefährlich, für Körper und Geist von hohem Nutzen. Das gemeinsame Wandern der Jugendlichen fördert die Geselligkeit, Kameradschaftlichkeit, die Erziehung zur Selbsthilfe und Selbständigkeit, zum Ertragen von Strapazen, zur einfachen Lebensführung und Sparsamkeit, und es wehrt der Eigenbrödelei. Ein echter Wanderer findet

¹⁾ Eckermann, Gespräche mit Goethe.

auch
lassen
versch
wieder
Jäger

derte
Hymn
tiefe
der g
fragen
lange
in de
der S
er ge
miter
Natu
liche
Natu
und
digte
getrie
und
wie
und
sprid

auch die rechte Stimmung, um ein frohes Lied ertönen zu lassen. Die moderne Wandervogelbewegung hat sich des fast verschollenen Volksliedes angenommen; überall hört man jetzt wieder die alten, fast vergessenen und wieder ausgegrabenen Jäger-, Liebes-, Soldaten- und Studentenlieder.

Rousseau war der erste, der im modernen Sinn wanderte und aus seiner Feuerseele dem Wandern einen begeisterten Hymnus sang. Von ihm haben Klopstock und Goethe das tiefe Naturverständnis und das Wandern gelernt. Goethe, der große Berater der Deutschen in allen wichtigen Lebensfragen, ist der beste Lehrer, um zum Naturverständnis zu gelangen, das er sich selbst auf seinen zahlreichen Wanderungen in den Vogesen, im Harz, am Rhein, in Thüringen und in der Schweiz angeeignet hatte. Auf seinen Wanderungen hatte er gelernt, die Wälder, Täler, Flüsse mit wahrer Wonne und mitempfindender Liebe zu betrachten. Kein Dichter steht der Natur innerlich so nahe wie er, keiner verstand es, das Liebliche und Großartige, das Erhabene und Schauerliche der Natur so zu beseelen und zu schildern wie er. In Dichtung und Wahrheit erzählt er, wie ihn von Jugend auf das lebendigste Gefühl für alles Gegenwärtige in die Natureinsamkeit getrieben habe, ihn in ihren Reigen schwelgen und in Feld und Wald umherstreifen ließ. Es ist bewunderungswürdig, wie in Goethes Werther und in seiner Lyrik Menschenherz und Natur zusammenstimmen. Welches tiefe Naturgefühl spricht aus den Eingangsworten im Ganymed:

„Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter,
Mit tausendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!
Daß ich dich fassen möcht,
In diesen Arm!
Ach, an deinem Busen

Lieg ich, schmachte
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz.“

Die Natur war ihm ein lustiger Springbrunnen, der ihm aus tausend Röhren den Sinn erfreute, und das enge Dasein zur Ewigkeit erweiterte, ein offenes, stets aufgeschlagenes Buch, aus dem er immer wieder neue Erfrischung schöpfte. Dem tiefen Naturgefühl verdanken auch Goethes Gedichte ihre eigenartige Wirkung. Goethe war gemacht für jene innige Sympathie, sagt Biese,¹⁾ der nichts im Kosmos fremd ist, sondern die das All und jede Einzelercheinung in ihm als göttlich und doch zugleich dem Herzen des Menschen nahe stehend und innig vertraut ansieht und liebt. Auf ihn selbst passen die schönen Worte, die er seinem im Gefängnis schmachtenden, nach der für immer verlorenen Freiheit sich sehrenden Egmont in den Mund legt: „Und frisch hinaus da, wo wir hingehören! Ins Feld, wo aus der Erde dampfend jede nächste Wohltat der Natur und durch die Himmel wehend alle Segen der Gestirne uns umwittern; wo wir dem erdgeborenen Riesen gleich von der Berührung unserer Mutter kräftiger uns in die Höhe reißen, wo wir die Menschheit ganz und menschliche Begier in allen Adern fühlen.“²⁾

Welche leidenschaftliche Liebe zum Lichte und zum Leben flammt noch einmal in dem alten Götz auf, wie er, zum Tode verwundet, den Wunsch ausspricht, vor dem Sterben auf eine kurze Spanne Zeit nur noch einmal die liebe Sonne zu sehen und den heiteren Himmel und die frische Luft im Gärtchen des Wächters zu genießen!

Wie glühend Goethe die Natur liebte, wie er sich ihr in seinem innersten Kerne wesensverwandt fühlte, nicht als wenn er etwas Fremdes in sie hineintrüge, nein, diese spielt vielmehr auf seiner Seele wie auf einer Harfe, das zeigen am besten die Worte, die Faust zu dem Erdgeiste sprechen läßt:

Erhabener Geist, du gabst mir alles,
Worum ich bat;

¹⁾ Biese, Pädagogik und Poesie. S. 281.

²⁾ Goethe, Egmont V 2.

Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft sie zu fühlen, zu genießen.
Nicht kalt stauenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnt mir, in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.

Seine unendliche Liebe zur Natur und sein Naturverständnis veranlaßten Goethe zu seinen zahlreichen Wanderungen, die ihm, als er von Straßburg nach Frankfurt ins Vaterhaus zurückgekehrt war, den Beinamen „der Wanderer“ verschafften. Mit erstaunlichem Wagemut und körperlicher Rüstigkeit unternahm er drei Reisen in die Schweiz, wo damals das Reisen und Wandern noch nicht so erleichtert war, die Wege noch nicht so gebahnt waren wie heute, wagte dort die schwierigsten Aufstiege und kehrte jedesmal an Geist und Körper gekräftigt und bereichert, voll der außerordentlichsten Eindrücke, aus der Alpenwelt in die Heimat zurück. Von seiner Kühnheit und Abhärtung legt auch die Besteigung des Brodens, die er mitten im strengsten Winter am 10. Dezember 1877 nach mühevoller Talwanderung unter großen touristischen Beschwerden und im dichten Nebel trotz der Warnungen des Försters, bei dem er wohnte, unternahm, ein rühmliches Zeugnis ab. Die Harzreise war ihm eine Art Vorbereitung zu der noch großartigeren, aber auch viel schwierigeren Reise, welche er im Winter 1799 mit dem Herzog Karl August an den Fuß des Montblanc machte, heutzutage, wo alle Wege und Stege sorgfältig geebnet und gesichert sind, ein Kinderspiel, damals auf unsicheren, schmalen, schwierigen Pfaden durch tiefe Schneemassen, in die sie oft bis an den Gürtel versanken, an unheimlichen Abgründen vorbei, ein äußerst gefährliches Unternehmen, das großen Mut, Ausdauer und Entschlossenheit verlangte, Eigenschaften, die allerdings Goethe in hohem Grade besaß.

Noch im Greisenalter ging Goethe oft munter zu Fuß und immer ohne Stock. Als er 1831 seinen 82 jährigen Geburtstag vollendete, stieg er als rüstiger Wanderer über Gabel-

bach zu dem 861 m hohen Kichelhahn empor, um dort tief gerührt die von ihm am 6. September 1780 an die Wand des Bretterhäuschens geschriebenen Worte: „Über alle Gipfeln ist Ruh!“ mit von Tränen überströmtem Angesichte zu lesen.¹⁾

Kein Wunder, daß die Frische und Schönheit seines Körpers nach seinem Tode das Erstaunen des ihn betrachtenden Eckermann erregte.²⁾

Wie der größte deutsche Dichter ist auch die größte deutsche Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, eine große Freundin des Wanderns gewesen. Von ihrer stillen Klausur zu Rüschhaus bei Münster durchstreifte sie häufig allein die Heiden und Moore, die Wiesen und Büsche und versenkte sich so liebevoll in diese kleine, manchem damals reizlos erscheinende Welt, in die Pflanzen-, Stein- und Tierwelt, daß ein bedeutender Zoologe, Prof. Landois, sie eine hervorragende Naturforscherin genannt und eine besondere Abhandlung über ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse verfaßt hat. Auch sie hatte wie Goethe und Adalbert Stifter die seltene Gabe, die Gedanken, die der Schöpfer in der Natur niedergelegt hat, gleichsam nachzudenken, ihre Schönheit und Größe zu ahnen und zu empfinden. Bei ihrer gewaltigen Phantasie besaß sie die Fähigkeit, das geheimste Leben der Natur ahnungsvoll zu erfassen und mit einem verblüffenden Realismus in einer knappen, jedes unwahre Beiwerk verschmähenden Sprache in ihren berühmten Heidebildern darzustellen. Nicht minder versteht sie die Herrlichkeiten der Alpenwelt, die sie mit ihrem Freunde Levin Schücking von der am Bodensee gelegenen Meeresburg durchstreifte, zu schildern.

Von den neueren Dichtern hat besonders Eilencron, auch ein Freund des einsamen Wanderns, tiefes Naturgefühl, das sich in seinen ganzen Dichtungen wieder spiegelt. Auch er liebte und durchwanderte gern seine Heimat und hat das Leben der Heide im jungen Frühling und im heißen Sommer, im melancholischen Herbst und im kalten Winter, in der hellen Mittagssonne, beim Gewitter und beim Mondenschein meisterhaft geschildert.

¹⁾ Pawel, Goethes körperliche Rüstigkeit und seine Vorliebe für Leibesübungen. Progr. des Obergymnasiums zu Baden bei Wien. 1912.

²⁾ Eckermann, Gespräche mit Goethe.

In unserer Zeit der gesteigerten Kultur, des Rassens der Fabriken, des Fauchens der Automobile erschallt lauter als vor 100 Jahren der Ruf: „Zurück zur Natur!“ Dazu verhilft eben das Wandern. Das Schöne, Große und Erhabene der Natur ist nur für den da, der das Auge dafür besitzt. Mancher, der mit Jugendlichen gewandert ist, wird die Wahrnehmung gemacht haben, daß nur wenige wirklich Sinn und Verständnis für landschaftliche Reize bekundeten. Manchem geht es wie dem Manne in einem Gedicht von U. Grün, der, als er von einer Reise in einer schönen Gegend zurückkehrt, auf die Frage, was er gesehen habe, gähmend antwortet: „Nichts Besonderes! Felder, Wiesen, Wälder, Berge!“ während ein anderer auf dieselbe Frage leuchtenden Auges und voller Begeisterung erwidert: „Felder, Wiesen, Wälder, Berge!“ Wer den Zauberschlüssel nicht hat, wem das Zauberwort des Märchens: „Sesam, tu' dich auf!“ entfallen ist, der steht vor einem verschlossenen Tore, dem bleiben Natur wie Leben stumm. Der Mensch ist das Maß aller Dinge; darum heißt es, schon in früher Jugend, das Auge für die Schönheiten der Natur öffnen, zum Sehen erziehen und Sinn und Verständnis für das Naturschöne in der Jugend wecken. Frau Poesie lebt noch, wenn sie auch manchmal verschwunden zu sein scheint, aber sie will gesucht sein. „Wer nicht eine Welt voll Ideen und Empfindungen zur der Welt der Erscheinungen in Beziehung zu setzen vermag, dem bleibt die Natur ein Buch mit sieben Siegeln,“ sagt Biese. „Gegenüber den Mächten des Materialismus und Realismus gilt es, Naturbegeisterung und Sympathie mit allen Lebewesen der Schöpfung in die Seele der Jugend zu pflanzen, ihr Herz zu füllen mit Freude an dem Schönen, das sich uns allenthalben in der Natur auftut, wenn wir uns nur offenen Auges und empfänglichen Sinnes in ihre Betrachtung versenken; kurz, es gilt, die Jugend zum ästhetischen Naturgenusse zu erziehen.“¹⁾

Dazu soll nun das Wandern die Möglichkeit bieten.

¹⁾ Biese, Pädagogik und Poesie. S. 167.

7. Die Jugendpflege im Ausland.

Ὁ μὲν ἄρα εἰς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.

If you want to have a gentleman, treat the boy as a gentleman.

Das klassische Land der allerdings dort oft zu viel getriebenen Bewegungsspiele und des Sports ist England. In England wie auch in Amerika hat jede größere Parkanlage weite Rasenflächen, die zum Betriebe von Spiel und Sport nicht nur den Schülern, sondern überhaupt allen Spielvereinigungen aus dem Volke während der Feierstunden und an Sonntagen frei zur Verfügung stehen.¹⁾ In diesen Ländern wird die Ertüchtigung der Jugend durch Spiel und Sport wirklich als eine der fundamentalsten Lebensfragen des Staates angesehen. In England haben jedes Dorf und jede Dorfgemeinde ihr Cricketfeld und ihren Fußballspielplatz, wo sich jung und alt an den Spielen, um Mut und Kraft, Schnelligkeit und Gewandtheit zu entwickeln, belustigt.²⁾ Auf dem Spielplatz erwirbt der Engländer jene Klarheit, Nervenruhe, Willenskraft, Charakterstärke und Fähigkeit, wodurch die angelsächsische Rasse sich so vorteilhaft und erfolgreich auszeichnet. Der Wert der Nationalspiele ist dort so allgemein anerkannt, daß jedes Regiment, jedes Kriegsschiff ein vollständiges Fußball- und Cricketspiel, Tennis- und Golfschläger mit sich führt. Das Spiel eint die ganze angelsächsische Rasse. Der Sport ist Nationalsache und wird von jedermann täglich in den Zeitungen lebhaft verfolgt und besprochen.³⁾ In England nimmt man die Bewegungsspiele ernst, hält sie für die beste Schule der Charakterbildung und das beste Gegengewicht zu geistiger Anstrengung. Im Jahre 1906 wurde vom Parlament ein Gesetz angenommen, nach dem jedes offene Geschäft verpflichtet ist, seinen Angestellten einen freien Nachmittag zu körperlicher Erholung zu gewähren.⁴⁾

In London, wo der Kampf ums Dasein mit einer Bitterkeit geführt wird wie nirgends auf dem Festlande, sind 4960 $\frac{1}{4}$ Morgen Parkland, wovon jeder Quadratfuß 808 M.

¹⁾ Fr. A. Schmidt, Jahrbuch für Volks- u. Jugendspiele. 1906. S. 49.

²⁾ Khaydt, Spielnachmittage. S. 12.

³⁾ F. F. Stoy, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1907. S. 71.

⁴⁾ F. F. Stoy, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1907. S. 75.

wert ist, über die ganze Stadt verteilt mit mächtigen alten Bäumen, teppichartigen Wiesen und herrlichen, jedem zur Verfügung stehenden Spielplätzen. Zur Erhaltung dieser Anlagen werden jährlich 2 626 000 M. verausgabt. In London gibt es jetzt annähernd 2446 größere Rasenspielfläche, zu denen die asphaltierten Spielplätze der Schulen nicht gerechnet sind. Wenn es den Schulen in dichtbevölkerten Stadtteilen an Plätzen fehlt, wird ein Spielplatz auf dem flachen Schuldache eingerichtet. In der City hat man sogar auf dem Dache der St. Paulskirche für die Chorknaben einen Spielplatz angelegt.¹⁾

In England weiß man, daß von der heranwachsenden Generation der Bestand des Riesenreiches und seine wirtschaftliche Höhe abhängen. Diese Überzeugung erklärt es auch, daß in jüngster Zeit die boy-scout-Bewegung einen solchen Anhang in England gefunden hat. Der Gründer der boy-scout-Organisation, die unsern Pfadfindern entspricht, der Oberstleutnant Baden-Powell, war während des Burenkrieges im Jahre 1899 Kommandant des von den Buren eingeschlossenen Platzes Mafeking. Als die kleine Schar der Verteidiger immer mehr zusammenschmolz, wurden alle älteren Knaben Mafekings eingezogen, eingekleidet, militärisch ausgebildet und darauf mit großem Erfolge im Melde- und Ordnonanzdienst, zur Besetzung von Beobachtungsposten, zum Heranschaffen von Proviant und Munition, zum Kochen und Backen verwandt und leisteten der älteren Mannschaft ganz wesentliche Dienste. Es zeigte sich, daß sie ganz Ausgezeichnetes leisteten, daß ihre geistige und moralische Entwicklung einen erstaunlichen Fortschritt machte und daß das ganze Jugendkorps von einem vorzüglichen Geiste beseelt war. Nach dem Kriege nach England zurückgekehrt, errichtete Baden-Powell, den man jetzt den ungekrönten König von England nennt, überall im Lande Ausschüsse, Ortsgruppen und Abteilungen der boy-scouts, die wöchentlich regelmäßig mehrmals zu Leibesübungen herangezogen werden. Das Scouting soll den Charakter stählen, aus den Knaben entschlossene Männer und kräftige Bürger machen.²⁾

¹⁾ F. F. Stoy, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1907. S. 79.

²⁾ Erich, Zum Problem der Jugendpflege in Deutschland und im Ausland. S. 50.

Die boy-scouts (Kundschafter) marschieren und lagern im Freien zu jeder Tages- und Jahreszeit und bei jedem Wetter. Sie haufen mindestens 14 Tage hintereinander im Sommer in ihren Zelten auf dem Lande. Soweit nicht die Zeit mit Marschieren, Abtuchen, Zeltbau und dem Erlernen von hundert Handfertigkeiten des Pfadfinderlebens ausgefüllt wird, werden Spiele und Kundschafterübungen getrieben, auch Schwimmen, Rudern und unzählige praktische Kleinigkeiten, die die Engländer den Waldläufern und Pelzjägern in Kanada abgesehen haben. Die Sinne, vor allem Gehör und Gesicht, sollen im Felde geschärft werden. Der echte Scout achtet auf jedes Zeichen im Buche der Natur, auf Steine, Schlangen, Tiere, Wolken und Sterne. Die englische Jugend soll darauf eingeübt werden, daß sie es in den Kolonien des weltumspannenden Reiches mit jeder ordentlichen Gefahr und jedem Gegner aufnehmen kann. Der echte Scout soll für Recht, Freiheit und Menschlichkeit kämpfen und überall helfend eingreifen, wo es Schwierigkeiten zu überwinden gibt, die Mut und Ausdauer im Dienste der Mitmenschen erfordern.¹⁾

Ja, er soll es sich zur strengen Pflicht machen, mindestens täglich einem Mitmenschen einen Liebesdienst zu erweisen. Jeder Scout muß bei seinem Eintritt folgendes Gelöbnis ablegen :

1. Gott zu ehren und den König,
2. andern zu helfen,
3. dem Gebote der Scouts zu gehorchen.

Das Gebot.

1. Ein Scout ist unbedingt ehrenhaft und zuverlässig.
2. Ein Scout ist dem König und seinen Offizieren treu ergeben.
3. Die Pflicht des Scout ist es, nützlich zu sein und andern zu helfen.
4. Ein Scout ist ein Freund von jedermann und ein Bruder jedes anderen Scouts, ohne Rücksicht auf die soziale Klasse, der er angehört.
5. Ein Scout ist höflich.

¹⁾ H. Leo, Jungdeutschland. S. 73.

6. Ein Scout ist ein Freund von Tieren.
7. Ein Scout gehorcht den Befehlen.
8. Ein Scout lächelt und pfeift.
9. Ein Scout ist sparsam.
10. Ein Scout ist keusch in Gedanken, Worten und Taten.

Die Zahl der boy-scouts ist in England bereits auf 400 000 gestiegen. Die Idee, die den boy-scouts zu Grunde liegt, hat bald in Deutschland großen Anklang gefunden und gab die Veranlassung zur Gründung des Pfadfinderbundes.

In Frankreich pflegt man heute mehr denn je den Revanchegedanken und will den zahlenmäßigen Vorteil Deutschlands durch bessere und frühzeitigere Ausbildung ausgleichen. Schon vor Begründung unserer Jugendwehr und Jungdeutschlands rief der Kriegsminister Billot im Jahre 1881 die französische Jugendwehr ins Leben. Frankreich hat jetzt jugendliche Turnvereine (1100 mit 300 000 Mitgliedern), Schießgesellschaften (2056 mit 300 000 Mitgliedern), Vorbereitungsgesellschaften für den Militärdienst und offiziell und nicht offiziell genehmigte Gesellschaften, über welche letztere eine genaue Statistik fehlt. An die Schießgesellschaften sind angeschlossen 3000 Volksschulen, 161 Mittelschulen und 50 höhere Schulen.¹⁾

Alle diese Gesellschaften stehen unter staatlicher Aufsicht und werden allgemein unter dem Gesichtspunkte der Wehrkraft betrachtet. Sehr verlockend wirkt das brevet d'aptitude, ein militärisches Befähigungszeugnis, wodurch der junge Franzose große Vorteile für den Heeresdienst, besonders die Beförderung zum Unteroffiziersaspiranten, erwerben kann. Alle diese Gesellschaften und Vereine betreiben das Schießen, Laufen, Marschieren, Turnen, den Weitsprung und das Kartenlesen. Das Ziel der militärischen Vorbereitungsgesellschaften ist die Erziehung zur Disziplin, zur Kameradschaftlichkeit, zum Mute, zur Aufopferung, Selbstverleugnung und Vaterlandsliebe. Die physische Erziehung wird ergänzt durch den Betrieb verschiedener Sportarten: Radsfahren, Degenfechten, Ballspiele, Schwimmen, Rudern, Schlittschuhlaufen, Skilauf, Wettlauf und Wettspiele. Sämtliche Gesellschaften unterstehen dem Subdivisions-General

¹⁾ Bothmer, Jugend- und Wehrkraft. S. 4.

ihres Bezirkes, jede einzelne Gesellschaft kann einem aktiven Offizier der nächsten Garnison zugeteilt werden, so daß auf diese Weise eine enge Verbindung der Jugend und des Heeres hergestellt wird.¹⁾

Der Staat fördert die Jugendgesellschaften auf alle Weise durch Zuwendungen und Belohnungen.

Sehr beachtenswert ist ferner die am 27. Oktober 1911 in Paris gebildete ligue d'éducation nationale des éclaireurs, die genau nach dem Muster der englischen boy-scouts eingerichtet ist und ebenfalls durch sittliche und körperliche Ausbildung eine Vorbereitung für den Militärdienst bezweckt.

In Italien hat die Jugendbewegung eine kräftige Entwicklung genommen. Den nationalen Schießgesellschaften gehören die gedienten Soldaten an, andererseits auch Jugendliche vom 14. Lebensjahre. Der Eintritt ist freiwillig; jedoch wird die Verleihung des Einjährig-Freiwilligen-Scheins von der Teilnahme an den Übungen abhängig gemacht. Beliebter bei der Jugend sind der Radfahrer- und Automobilverein, in denen sie sich durch die im Krieg wie im Frieden streng durchgeführte Bewachung der ausgedehnten Küsten und durch Überbringen von Meldungen nützlich machen kann.

In Österreich bleiben in den Mittelschulen (Gymnasium) 1—2 volle Nachmittage außer 3 Turnstunden für Leibesübungen frei. Außerdem strebt man an, in den Mittelschulen Schießübungen zu betreiben.

Rußland hat nach englischem Muster zahlreiche Kompagnien boy-scouts, die Uniform und Holzgewehre tragen, gebildet. Man scheint sich aber jetzt mehr dem deutschen System, Spielen, Turnen, Wandern und den Geländeübungen zuzuwenden.

In Japan werden die Schüler der Volksschulen nicht bloß zu nationalen Festfeiern herangezogen, sondern auch zu Manövern, Schießübungen und harten Winterübungen, zu denen Kasernen und Ererzierplätze gern zur Verfügung gestellt werden. Alle Volksschulen haben Waffen und Schulfahne;

¹⁾ Bothmer a. a. O. S. 8.

sie haben 4 mal wöchentlich Turnen, Ererzieren, Schießen mit Mausergewehren und machen je 2 mal jährlich Reisen auf Staatskosten. ¹⁾

Auch die Mittelschulen besitzen Waffen, Uniform und Schulfahne; sie haben 4 Turnstunden, davon 2 militärisches Turnen, ferner 3 Stunden Ererzieren und Schießübungen und jährlich einen ganzen Schießtag. Sie nehmen ein- bis zweimal monatlich an militärischen Übungen teil und machen Reisen nach Kriegshäfen, Schlachtfeldern und Heldengräbern. Vom Heer und allen Schulen werden 4 nationale Festtage gefeiert:

1. Der Trauertag, der Todestag des Vaters des jetzigen Kaisers.
2. Der Krönungstag des sagenhaften Gründers der Dynastie.
3. Der Erinnerungstag der Schlacht bei Mukden.
4. Das Fest der gefallenen Krieger.

Die Schweiz hat stets auf eine gründliche Schießausbildung der Jugend Wert gelegt, wie wir auch aus Gottfried Kellers Erzählungen ersehen. Die Schweizer Jugendwehr, das Kadettenkorps, ist dem Heere angegliedert. Die Angehörigkeit ist für Mittelschüler (Gymnasien) pflichtmäßig, für Volksschüler wahlfrei. Der Eintritt geschieht im 12. Jahre. Die jüngeren Schüler üben mit der Armbrust, die älteren mit der Militärwaffe. Vom 18. Jahre an gehört der Jugendliche den großen Schweizer Schützenvereinen an, die zum Heere gehören und durch Turnen, Spiel, Sport und Schießen die Ausbildung fördern.

In Schweden nimmt die Körperpflege von jeher eine sehr hohe Stelle in der Jugenderziehung ein. Dazu kommt dort, wozu die veredelnde Körperkultur bedeutend beiträgt, der hohe sittliche Standpunkt und das rege geistige Leben des Volkes. Es gibt in Schweden viele Turn- und Sportvereine und Scouts, die vom Staate unterstützt werden und denen die Knaben schon von 10—14 Jahren angehören.

Wie in allen Ländern, wo die angelsächsische Rasse das Übergewicht besitzt, stehen auch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas Spiel und Sport in hoher Blüte. Die nordamerikanischen Verwaltungen der Großstädte begnügen sich nicht mit der Anlage von großen, der ganzen Bevölkerung

¹⁾ Bothmer a. a. O. S. 13.

offen stehenden Parkanlagen, sondern sie sorgen auch dafür, daß darin für den Betrieb der verschiedensten Leibesübungen Vorsorge getroffen wird. Die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Staaten, das rußige und häßliche Chitago, hat sich seit 1903 das großartigste Parksystem der Welt geschaffen, und allein für die südlich gelegenen Parke mehr als 80 Millionen Mark ausgegeben. Die Stadt hat 1 700 000 Seelen und erstreckt sich über ein Gebiet von 495 Quadratkilometer, während das viel volkreichere Berlin nur 64 Quadratkilometer umfaßt; es gibt Straßen darin von 40 Kilometer Länge. In Südchitago, wo hauptsächlich die arbeitende Bevölkerung wohnt, sind augenblicklich 198 Tennisplätze, 32 Plätze für base-ball, 25 für Fußball, 2 Golfspielfläche, 11 Schwimmbäder, 16 Teiche zum Waten, 20 Turnhallen, 22 Turnspielfläche, 12 Kinderspielfläche, 13 Sandspielfläche, 19 Teiche zu Eisbahnen für den Wintersport, 2 Croquetplätze, 1 Flotte von Ruderbooten und außerdem Speisehäuser, Volksbibliotheken und Lesehallen, Klubzimmer und Vortragsäle.¹⁾

Jeder darf alle diese Herrlichkeiten benutzen, ohne einen Cent zu zahlen. Als diese Parke dem Volke geöffnet wurden, geriet es in einen Taumel des Entzückens. Von welchem Segen diese volksfreundlichen Einrichtungen sind, hat sich darin gezeigt, daß sie nicht allein der Erholung dienen, sondern daß, seitdem sie erschlossen sind, die Polizei zu ihrem größten Erstaunen entlastet wurde. Da nämlich der Jugend ein Feld zur Entfaltung ihrer Energie geboten war, sank die Zahl der Vergehen und Verbrechen Jugendlicher.²⁾

8. Die Jugendbewegung in Deutschland.

„Im Anfange aller gesegneten pädagogischen Arbeit steht der Glaube an die Güte der menschlichen Natur.“
Neuendorff.³⁾

„Heiterkeit oder Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.“
Jean Paul, Erziehungslehre.

Alle Urteilsfähigen sind sich darüber klar, daß das öffentliche Schulwesen neben der religiös-sittlichen und geistigen Ausbildung auch die körperliche Erziehung der Jugend umfassen

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 87.

²⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 90.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 432.

muß, daß dazu jedoch neben den Turnstunden, die eine treffliche Muskel- und Nervengymnastik darstellen, auch die Bewegungsspiele berufen sind, um so ein gesundes und arbeitsfrohes Geschlecht heranzuziehen. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele und seine Leiter: Kaydt, von Schenkendorff, Fr. U. Schmidt u. a. haben darum seit Jahren dafür gekämpft, daß an allen Schulen, wenigstens wöchentlich neben den Turnstunden ein obligatorischer Spielnachmittag, und an den Fortbildungsschulen für die Schüler von 14—17 Jahren wenigstens 2 allgemein verbindliche Stunden für Leibesübungen eingeführt werden, damit diese so allmählich in der Form der Bewegungsspiele zu einer allgemein beliebten Volkssitte werden, was mit dem Turnen nicht hat erreicht werden können.¹⁾

Turnen und Spiel ergänzen sich. Wenn das Turnen obligatorisch ist, so müßte ebenfalls das Spiel in freier Luft obligatorisch sein. Ist der Zwang zum Turnen berechtigt, so ist er es auch für das Spiel. Zwang zum Spiel, aber kein Zwang beim Spiel, das bedeutet nichts Gegensätzliches. „Den Schulfreizeit draußen im Freien, sagt sehr schön Fr. U. Schmidt, diesen Sonnenschein im Schulleben, diese Spielstunde, wo die Brust sich weitet, die Wangen sich röten, und die Jugendfreude aus den Kinderaugen glänzt, den wollen wir erobern als feste Einrichtung für unsere Volkserziehung.“²⁾ Turnen und Spiel machen erst zusammen die ganze Leibeserziehung aus. Fr. U. Schmidt erklärt die Einrichtung eines verbindlichen schulfreien Spielnachmittages für hygienisch unbedingt geboten.³⁾

Seit dem Erlaß von Goflers vom Jahre 1882, in dem auf die Wichtigkeit des Spieles hingewiesen wird, sind nun auch an vielen Schulen Spielplätze und Spielnachmittage eingerichtet worden. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die Teilnahme daran, da sie freiwillig ist, sehr vieles zu wünschen übrig läßt, indem oft gerade die verweichlichten „Einlinge,“ Elemente, denen die Spiele den größten Nutzen bringen würden, fern

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 23.

²⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 128.

³⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 244.

bleiben. In Braunschweig, in Sachsen, Württemberg und Baden, sowie in Gotha, Darmstadt, Pforzheim, Bremerhaven und Mannheim, wo die Spiele obligatorisch eingeführt sind, hat man damit die erfreulichsten Erfahrungen gemacht.¹⁾ In Preußen hat sich bis jetzt, da es an vielen Orten noch an Spielplätzen und auch an Leitern der Spiele fehlt, die allgemeine Einführung des verbindlichen Spielnachmittages noch nicht verwirklichen lassen.

An den höheren Schulen fehlte es bis vor kurzem an der notwendigen Zeit zur Einführung eines Spielnachmittags. Seit der Einführung der Kurztunde durch Erlass vom 22. August 1911 ist jedoch dieses Hindernis beseitigt, weil dadurch die Möglichkeit geboten wird, den ungeteilten Unterricht, d. h. alle verbindlichen und nicht verbindlichen wissenschaftlichen Stunden auf den Morgen zu verlegen, so daß die Nachmittage für Turnen, Spiele und Sport und die häusliche Vorbereitung der Schüler frei bleiben können. Nachdem man schon vorher in Westpreußen mit der Kurztunde (45 Minuten) günstige Erfahrungen gemacht hatte, führte in der Rheinprovinz zuerst der verdiente, leider früh verstorbene Direktor Hinzmann mit Erlaubnis des Königlichen Provinzialschulkollegiums im Jahre 1911 die Kurztunde in Verbindung mit dem ungeteilten Unterricht ein. Er verlegte nämlich alle verbindlichen und nicht verbindlichen Stunden außer dem Turnen in die Zeit von 8 — 1½ Uhr. Die Schüler des Gymnasiums, die an den fakultativen Stunden (Englisch, Hebräisch, wahlfreiem Zeichnen in den oberen Klassen) und Singen teilnehmen, erhalten bei Einführung des ungeteilten Unterrichts an 2—3 Tagen je 6 Morgenlektionen (6×45 Minuten = 4½ Stunden + 60 Minuten Pause), an den andern Tagen der Woche 5 Lektionen. Die Schüler, die an den wahlfreien Fächern nicht teilnehmen, haben dagegen in der Regel morgens nur 5 Lektionen. Der Stundenplan kann danach so eingerichtet werden, daß die Nachmittage für die unteren Klassen sämtlich, für die mittleren und oberen Klassen alle bis auf einen oder 2 vom Unterricht frei gehalten werden.²⁾

¹⁾ Schmidt-Gründler a. a. O. S. 48.

²⁾ Norrenberg, Die Kurztunde in Matthias' Monatschrift. 1911. Mai. S. 226.

Die Kurzstunde in Verbindung mit dem ungeteilten Unterricht war im Jahre 1910 bereits an 236, also an fast $\frac{1}{3}$ aller höheren Lehranstalten, mit günstigem Erfolge eingeführt worden.

Durch den ungeteilten Unterricht erfolgt eine klare Scheidung; der Morgen, wo die Kräfte noch frisch sind, der Wissenschaft, der Geistesarbeit, der Nachmittag für die Leibesübungen: Turnen, Spiele, Sport und häusliche Arbeit. Eine Überanstrengung oder ein Rückgang der Leistungen und Verletzungsaussichten hat sich nirgends gezeigt. Die Schüler der Oberklassen gewinnen mehr Raum für ihre geistige Selbsttätigung und ausgedehnteres Lesen. Manche Eltern gaben auf Befragen an, daß durch den Fortfall des wissenschaftlichen Nachmittagsunterrichtes das körperliche Wohlbefinden der Schüler gefördert sei, so daß sie sich morgens frischer und ausdauernder zeigten.¹⁾

Wenn nun auch die preußische Schulverwaltung, da an manchen Orten die Vorbedingungen fehlen, von der Einführung der verbindlichen Spielnachmittage abgesehen hat, so sucht sie um so mehr durch Gründung von Ausschüssen für Jugendpflege und Zuwendung von Mitteln die verschiedenen Zweige der Jugendpflege nach Möglichkeit zu fördern. Schon vor und besonders nach dem Erlaß des Unterrichtsministers vom 18. Januar 1911 sind viele Ortsausschüsse und Organisationen entstanden, die sich die körperliche und die moralische Ertüchtigung der Jugend durch Leibesübungen, durch Spiele und Sport zur Aufgabe gemacht haben. Die Jugendbewegung, die sich deren Pflege zum Ziele setzt, die freiwillige Beteiligung der Jugend an der Arbeit der großen Organisationen, wie Turnerschaft, Wandervogel, Jugendwehr, Pfadfinderbund und Jungdeutschland hat in den letzten Jahren einen so großartigen Aufschwung genommen wie sonst nirgends, so daß das Ausland ihm nichts Ebenbürtiges an die Seite zu setzen hat.

¹⁾ Matthias, Erlebtes und Zukunftsfragen. S. 149 und Hinzmann, Wie lassen sich freie Spielnachmittage gewinnen? Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1906. S. 178. Norrenberg a. a. O. S. 227 u. 228.

Die ersten Bestrebungen der Jugendpflege, die ihre sittlich-religiöse Erziehung ins Auge faßten, sich aber in den letzten Jahren neben der geistigen, der wirtschaftlichen Ausbildung und sozialen Schulung auch der Leibespflge angenommen haben, gingen von kirchlich religiöser Seite aus. Es entstanden konfessionelle Jugendvereinigungen.

Seit 1896 sind die zahlreichen katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands in Diözesanverbände, die dem vom Bischof ernannten Diözesanpräses unterstellt sind, zusammengeschlossen. Im Jahre 1907 wurde dann zu Mainz der Zentralverband der Präses der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands gegründet, der ganz Deutschland mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen in 4 großen Landesverbänden umfaßt. Im Jahre 1912 hatte der Zentralverband in 2595 Vereinen 265 710 Mitglieder, von denen $\frac{3}{4}$ unter 18, die übrigen fast alle 18—25 Jahre alt sind. Das Generalsekretariat ist in Düsseldorf, Stiftsplatz.¹⁾ Die von Adolf Kolping im Jahre 1849 in Cöln ins Leben gerufenen Gesellenvereine, die neben der sittlich-religiösen und wirtschaftlichen Förderung auch den sozialen Fragen Beachtung schenken, zählen 80 000 Mitglieder in 1220 Vereinen, von denen etwa $\frac{1}{3}$ unter 20 Jahren alt sind.²⁾

Die evangelischen Jünglingsbündnisse und Christlichen Vereine junger Männer sind seit 1882 in der Nationalvereinigung der evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands zusammengefaßt und zählten 1913: 2419 angeschlossene Vereine mit 142 826 Mitgliedern und 172 Vereinshäusern.³⁾

Die Sozialdemokratie hat seit einigen Jahren in rühriger Weise Vereinigungen zur Gewinnung der Jugend für den Klassenkampf geschaffen. Seitdem 1908 die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands (Sitz: Berlin) gegründet worden ist, hat die sozialdemokratische Jugendbewegung einen ungeheuren Aufschwung genommen. In 208 Orten bestehen Jugendheime. Jugendbibliotheken sind in 143 Heimen und außerdem noch in 69 Orten vorhanden. In 243 Orten wurden

¹⁾ Siehe Jahresbericht von 1912. Krug, Bürgerliche Jugendpflege. S. 31. Handbuch für Jugendpflege. S. 533.

²⁾ Generalpräsidium in Cöln.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 528.

insgesamt 3477 Vorträge gehalten; 4830 Ausflüge wurden gemacht, an denen 153 616 Jugendliche teilnahmen. In 637 Orten bestehen Ausschüsse. Die Abonnentenzahl der Zeitschrift „Arbeiterjugend“ beträgt 80 086.¹⁾

a. Die Turnerschaft.

Die am 17. Juni 1860 gegründete deutsche Turnerschaft, welche auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblickt und für die Veredelung der Jugend die erste Pionierarbeit geleistet hat, umfaßte 1912 in 10 265 Vereinen an 8600 Orten 1 228 000 Mitglieder, darunter 184 096 Jugendliche im Alter von 14—17 Jahren; dazu kommen Frauen und Mädchen in 1841 Vereinen mit 63 000 Mitgliedern.²⁾ Die sozialdemokratischen Turnvereine umfaßten 1909 rund 30 000 Jugendliche und 7000 jugendliche Arbeiterinnen.

b. Der Wandervogel.

Der Wandervogelgedanke tauchte vor 16 Jahren am Steglitzer Gymnasium auf. Die erste Wandervogel-Ortsgruppe wurde dort 1898 von stud. jur. Karl Fischer gegründet und vor der Öffentlichkeit von Sohnrey und W. Kirchbach vertreten. Der Wandervogel hat sich, seitdem er seine Laufbahn begann, gegen eine Welt von Vorurteilen siegreich durchgesetzt. Sein Ziel ist, der heranwachsenden Jugend zur Vervollkommnung und Wiedergewinnung der körperlichen und geistig-sittlichen Kräfte zu verhelfen. Romantisches Wandern bei möglichst geringen Kosten und größtem Nutzen für Körper und Geist entspricht so recht dem Charakter und dem Ideale der deutschen Jugend und hat daher bei ihr den größten Anklang gefunden. Im Jahre 1910 fand ein Zusammenschluß der Wanderbünde zum Verband der deutschen Wandervögel statt (Sitz: Leipzig). Gasthöfe werden von den Wandervögeln gemieden, dagegen wird die Gastfreundschaft der Eltern und der in den letzten Jahren entstandenen Schülerherbergen gern in Anspruch genommen, gelegentlich wird auch Nächtigung im Heu oder Stroh nicht verschmäht. Es werden in der Regel nur Schüler höherer Lehranstalten aufgenommen. Etwa 80

¹⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 547.

²⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 698.

Ortsgruppen haben eigene Landheime, ein Bauernhaus oder Winzerhäuschen, gekauft oder für 30—60 M. jährlich gemietet. Die Jungen richten sich die Räume selbst ein. Der Zweck ist, daß sie dort den Wert körperlicher Arbeit, Tischlern, Mauern usw. lernen und sich an Sauberkeit und Ordnung gewöhnen sollen. Manche Vereine richten sich ein eigenes Stadtheim in einem ihnen von der Stadt überlassenen alten Wartturm oder einem sonstigen unbenutzten Gebäude ein, das den Mittelpunkt des Ortsgruppenlebens bildet und zu Leseabenden, Gesangsabenden, Beratungen, Vorträgen benutzt wird, die Bücherei enthält und gelegentlich zur Unterbringung fremder Wandervögel dient.

Die Ziele der Wandervogelvereine sind: Weckung des Sinnes für die Natur, Bewegung in frischer Luft, Belehrung über Natur, Landschaft, geschichtliche und Kunst-Denkmäler, Pflege des Volksliedes, Weckung der Heimats- und Vaterlandsliebe, des Mutes, der Ausdauer, der Geistesgegenwart, Erziehung zur Selbstzucht, zum Gehorsam und zur Selbstständigkeit.¹⁾

Die Zeitschrift „Wandervogel“ erscheint monatlich in 30 000 Exemplaren. Das von Hans Breuer herausgegebene Liederbuch hat sehr viel zur Wiederbelebung des Volksliedes beigetragen.²⁾

Mitglied kann nur werden, wer 18 Jahre alt ist und keine Schule mehr besucht; die Mitglieder bilden den Eltern- und Freundesrat (=Euftrat), welcher der Schule und den Behörden gegenüber den Wandervogel verteidigt. Die Schüler sind keine Mitglieder der Vereine. Der Beitrag beträgt 4 M. jährlich, wofür die Zeitschrift „Wandervogel“ geliefert wird. Es gilt als selbstverständlich, daß auf den Wanderungen Alkohol- und Nikotingenuß gemieden wird.³⁾

Der Verband der Wandervögel hatte 1911: 17 700 Wandervögel, 8000 Mitglieder, 160 000 Teilnehmer und 260 000 Wandertage; ihm gehörten außerdem 2250 Mädchen an. Die Mädchen-Ortsgruppen sind dem Verbande ange-

¹⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 421.

²⁾ Der Zupfgeigenhansl, Hofmeister, Leipzig. 8. Aufl.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 426.

schlossen, unternehmen aber mit der männlichen Jugend nur an wenigen Orten gemeinsame Ausflüge.

c. Schülerherbergen.

Von segensreichstem Einflusse auf das Wandern der studierenden Jugend ist die Einrichtung der Schülerherbergen geworden. Der Gründer des allgemeinen Vereins deutscher Studenten- und Schülerherbergen, dessen Sitz zu Hohenelbe in Böhmen ist, Herr Guido Kotter, errichtete vor 30 Jahren die ersten Schülerherbergen und machte die Förderung dieses Zweiges der Jugendpflege zu seiner Lebensaufgabe. Er hat damit ein erzieherisch und national hoch bedeutsames Wert geschaffen und sich in den Herzen der studierenden Jugend ein dauerndes Denkmal gesetzt. Wie gesund der Gedanke war, Schülerherbergen einzurichten, beweist der ungeahnte Erfolg. Im Jahre 1912 gab es in Österreich 272 und in Deutschland und Luxemburg 304 Schülerherbergen mit 69 408 Übernachtungen.

Zweck der Schülerherbergen ist: Durch Gewährung von freiem Nachtlager und Frühstück die Fußreisen der deutschen studierenden Jugend zu fördern. Aufnahme finden nur deutsche Studenten und Schüler höherer Lehranstalten, die mindestens 16 Jahre alt sind und durch Vermittelung der Schuldirektion von der Hauptleitung einen Ausweis besitzen, der 2 M. kostet.

Daß der Rhein mit seiner Romantik auf die deutsche Jugend eine besondere Anziehungskraft ausübt, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1912 die Rheinherbergen 8104 und die Eifelherbergen 8664 Besucher aufzuweisen hatten. Von den 16 Rheinherbergen hatte im Jahre 1913 Bingen 904, Honnef 877 und Andernach 796 Nächtigungen. Andernach kann sich rühmen, die musterhaftest eingerichtete Schülerherberge der Rheinprovinz zu besitzen. Sie ist seit 1910 durch das Verdienst des Gründers, Herrn Amtgerichtsrats Simons, in dem trefflich gepflegten und wohl erhaltenen, von schönen Parkanlagen umgebenen alten Bergfried des alten kurfürstlichen Schlosses untergebracht. Den jungen Wanderern steht ein behaglich und stilvoll eingerichteter, mit 100 alten, zum Teil wertvollen Bildern von Alt-Andernach geschmückter, mit einem

Bücherschrank versorgter Ruhesaal und das Dachgeschoß mit 19 Betten zur Verfügung. Wahrlich einen so schönen Abschluß des Tages wie in diesen poesieerfüllten Räumen kann der wandermüde Studiosus, der sich an der Rheintromantik oder den herrlichen Aussichtspunkten der Eifel oder des Westwaldes berauscht hat, wohl nirgends finden.

d. Die Jugendwehr.

Die Jugendwehr ist im Jahre 1896 gegründet und unterscheidet sich vom Jungdeutschlandbunde nur durch den militärischen Einschlag. Sie sieht Uniformen als unentbehrlich an, ist Gegnerin aller Wettkämpfe, die erhebliche Anforderungen an Herz und Lungen stellen, und bekämpft möglichst den Alkoholgenuß. Sie pflegt Musik, Turnen, Exercieren, Kriegsspiele, Aufklärungsdienst, Schwimmen, Ballspiele. Am 24. Juni 1911 wurde der Kartellverband der deutschen Jugendwehr, der sich über ganz Deutschland erstreckt, gegründet. Als Lehrer dienen Reserve- und Landwehroffiziere, ferner aktive und inaktive Unteroffiziere. Die Vereine sind dem Jungdeutschlandbunde angeschlossen.

e. Der Pfadfinderbund.

Ein deutscher Stabsarzt, Dr. Lion, der Baden-Powells Buch über die boy-scouts, das im ersten Jahre in 200 000 Exemplaren verkauft wurde, mit großer Begeisterung gelesen hatte, kam auf den Gedanken, mit dem Hauptmann M. Bayer im Jahre 1909 eine Übersetzung desselben zu veranstalten und in Deutschland eine ähnliche Bewegung zu entfachen.¹⁾

Das Ziel des Pfadfinderbundes, das Finden des richtigen Lebenspfades durch körperliche und moralische Festigung und Stählung, ist schon durch das Motto des Buches, das schöne Goethesche Wort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ bezeichnet. Jeder Überanstrengung des Herzens und der Lungen soll entgegengetreten werden. Das Programm des Bundes umfaßt: Schärfung der Sinne, Seh- und Hörübungen, Schärfung der Beobachtungsgabe, Signaldienst, praktische Naturlehre, Orientierungsübungen, Kartenlesen, Feld- und Lagerleben,

¹⁾ Dr. A. Lion. Deutsches Pfadfinderbuch. O. Smelin-München. 3 M.

praktische Fertigkeiten, Hilfsbereitschaft, Kräftigung des Körpers durch Turnen, Rudern, Sport, Schwimmen, Wanderungen, sozialen Unterricht, Kriegsspiele. Militärischer Drill wird vermieden.

Der Bund will durch Anleitung zur Tat Ritterlichkeit, Dankbarkeit, Verlässlichkeit, Treue, Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Sparsamkeit, Mildtätigkeit, Gehorsam, Charakterfestigkeit, Selbständigkeit, Ehrgefühl, Mut, Liebe zu Tieren, Vaterlandsliebe in die Seele pflanzen. Eine der Sazungen der Scouts lautet, jeden Tag wenigstens ein gutes Werk zu tun: einem Unglücklichen zu helfen, einen Hilfslosen durch die Straßen zu führen, einem Notleidenden zu Hilfe kommen. Dasselbe erstrebt auch der deutsche Pfadfinderbund. Es wird darauf gehalten, daß die Jungen sich des Alkohols und Nikotins gänzlich enthalten. Die Pfadfinder haben eine eigene praktische, jedoch nicht vorgeschriebene Tracht: Rock und Kniehose in Khakifarbe, einen graubraunen, breitkrämpigen Hut, schmalen Ledergürtel, Rucksack und Feldflasche. Die notwendigsten Stücke des Anzuges: Rock, Hose, Sportheim, Hut, Gürtel, kosten zusammen 12 M.¹⁾

Die Ortsgruppen gliedern sich in 3 Teile:

1. Die Mitglieder des Vereins, nur aus Erwachsenen bestehend, wie beim Wandervogel.
2. Das Feldmeisterkorps. Jeder Feldmeister muß mindestens 18 Jahre alt sein.
3. Die Pfadfinder, Jungen aller Stände und Kreise, sind nicht Mitglieder des Vereins und zahlen keine Beiträge. Sie werden unentgeltlich ausgebildet.

Eine Ortsgruppe baut sich folgendermaßen auf: 3—4 Gruppen von je 8 Jungen unter einem Feldmeister bilden einen Zug; 3—4 unter einem Oberfeldmeister stehende Züge bilden eine Feldkompagnie. Alle Feldkompagnien eines Ortes unterstehen dem Hauptfeldmeister, der dem Vorstande angehört. Die Ortsgruppen eines Regierungsbezirkes oder eines Bundesstaates unterstehen einem Landesverbande. Die oberste leitende Behörde des ganzen Pfadfinderbundes in Deutschland ist die Bundesleitung in Berlin, Joachimsthalerstr. 5.

¹⁾ Handbuch für Jugendflege. S. 406.

Nach der Lektüre des Pfadfinderbuches hatten sich an vielen Orten die Jungen selbst zusammengetan, um nach dem Buche zu üben. So entstand von unten herauf der Bund, ein Beweis des gesunden Kernes der Pfadfinderidee.

Im Jahre 1913 bestanden in Deutschland 150 Ortsgruppen mit etwa 10 000 Erwachsenen in den Vereinen, etwa 1000 Feldmeistern und 45 000 jungen Pfadfindern.

Frau von Hopffgarten gab das Pfadfinderbuch für junge Mädchen heraus,¹⁾ welches ganz auf die Eigenart der Mädchen zugeschnitten ist und einen vollen Erfolg hatte.²⁾

Einige Ortsgruppen haben sich wie die der Wandervögel eigene Heime eingerichtet, welche die Jungen selbst verwalten und zum Vorlesen, zu Vorträgen, Musik und Gesang und sonstigen gesellschaftlichen Zusammenkünften benutzen. Beitrag der ordentlichen Mitglieder 3 M. Die jugendlichen Pfadfinder bezahlen monatlich 20 Pfg. für die kleineren Ausgaben. So ist auch dem Unbemittelten Gelegenheit geboten, an den Ausflügen teilzunehmen. Schüler jeder Schule sowie die schulentlassenen jungen Leute jeden Standes und jeden Glaubens finden Aufnahme. Auch die Ärmsten sind willkommen; so wirkt der Bund sozial ausgleichend. Die Bewegung hat sich in der kurzen Zeit bis in die entferntesten Teile Deutschlands verbreitet.

Ehrenvorsitzender des Pfadfinderbundes ist der Generalfeldmarschall Dr. Freiherr v. d. Golz.

Der Pfadfinderbund ist wie die Jugendwehr dem Jungdeutschlandbunde angeschlossen.

f. Jungdeutschlandbund.

Der Jungdeutschlandbund entstand am 13. November 1911 auf Anstoß der Wehrkraftvereine, als Deutschland sich plötzlich im Herbst einer drohenden Kriegsgefahr gegenüber sah. Dieser vom Feldmarschall Freiherrn v. d. Golz ins Leben gerufene Bund erstrebt keine eigentliche militärische Erziehung der Jugend, sondern ihre Ertüchtigung in körperlicher und geistiger Beziehung. Mit den andern großen Organisationen

¹⁾ O. Smelin-München. 1912.

²⁾ Zeitung des weiblichen Pfadfinderbundes: Berlin, Heilbronnerstr. 18.

will
bis f
Er h
Der
ähnl
der I
dorf
Sold
des
nicht
Juge
„daß
wird,
der I
veran
Bezi
vertr
bund
sich
versch
der S
die M
pfl
verei
teil u
erhal

mehr
schön

will er Hand in Hand gehen und alle Jugendlichen, von denen bis jetzt nur $\frac{1}{5}$ zur Jugendpflege herangezogen sind, sammeln. Er hat in allen Gauen Deutschlands seine Vertrauensmänner.¹⁾ Der Bund will den ganzen Menschen erziehen. Er geht also ähnlich wie der Pfadfinderbund auf die allgemeine Ertüchtigung der Jugend aus. V. d. Golz sagte in einer Rede zu Düsseldorf am 20. Oktober 1913: „Gebt uns Männer, wir wollen Soldaten daraus machen!“

Es stehen jetzt 500 000 deutsche Jungen unter der Fahne des Bundes; er braucht 60 000 Führer. Da diese Zahl noch nicht erreicht ist, hat v. d. Golz vor kurzem die akademische Jugend zur Mithilfe aufgefordert. Er betonte in seiner Rede, „daß es von der Tüchtigkeit des jungen Geschlechts abhängen wird, ob das Aufblühen Deutschlands nur eine kurze Episode der Weltgeschichte oder von Dauer sein wird.“²⁾

Der preußische Kultusminister hat die Provinzialbehörden veranlaßt, dafür zu sorgen, daß in den Orts-, Kreis- und Bezirksausschüssen für Jugendpflege der Jungdeutschlandbund vertreten ist.

In jedem Armeekorps-Bezirk hat der Jungdeutschlandbund einen Vertrauensmann, der seine Interessen betreibt und sich Untervertrauensmänner wählt.³⁾ Um Reibungen der verschiedenen Jugendpflegeorganisationen entgegenzutreten, hat der Kultusminister durch Erlass vom 17. Februar 1912 auf die Notwendigkeit einmütigen Zusammenarbeitens aller Jugendpflegevereine hingewiesen. Sämtliche angegliederte Jugendvereinigungen nehmen an allen staatlichen Vergünstigungen teil und können Beihilfen aus dem staatlichen Jugendpflegefonds erhalten.⁴⁾

g. Der Rudersport.

Der schöne Wassersport gewinnt in Deutschland immer mehr Anhänger. Und wahrlich er verdient es; denn es ist schön und gesund, solches Turnen auf dem Wasser in reinsten

¹⁾ Geschäftsräume: Charlottenburg IV, Wielandstr. 6.

²⁾ Deutsche Zeitung. 4. Februar 1914.

³⁾ Handbuch für Jugendpflege. S. 399 und Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1913. S. 1.

⁴⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. S. 545.

Luft, dieses Gleiten in feuchtem Elemente auf dem Strome oder dem See an herrlichen Landschaften vorbei, die wie im Traum vorüberziehen; es ist zugleich ein Stahlbad für Mut, Entschlossenheit und Ausdauer.¹⁾

Biese hat dem Rudern in seinem Aufsätze über den Ruderbetrieb in Neuwied, wo von einem wackeren, tatkräftigen Primaner Georg Kolb schon im Jahre 1883 einer der ältesten Gymnasialrudervereine gegründet wurde, ein begeistertes Loblied gesungen. Der Geheime Oberregierungsrat Matthias, einer unserer besten Schulmänner, der in den 80er Jahren in Neuwied Oberlehrer war, rühmte auf der Rheinischen Direktorenversammlung im Jahre 1899, daß zu seiner Zeit die bescheidensten, auch an Mitteln bescheidensten Schüler Mitglieder des Gymnasialrudervereins gewesen seien und keine schlechten Elemente unter sich geduldet hätten.²⁾

Zugleich mit Neuwied gründeten O p p e l n und Rendsburg Gymnasialrudervereine, die das Rudern als Turnen auf dem Wasser, nicht als Regattensport, betreiben. Dem darauf entstandenen Ruderverbande (Sitz: Hamburg) gehören Rudervereine von 300 höheren Lehranstalten an mit 700 Mitgliedern. Der Rudersport dieser Vereine erfreut sich des besonderen Schutzes unseres Kaisers.

h. Der Fußballsport.

Von allen Lauffpielen, die zugleich als Wettspiel betrieben werden, ist das Fußballspiel wegen seiner Einfachheit, Natürlichkeit, Billigkeit und Mannigfaltigkeit das beliebteste und volkstümlichste. Durch seinen fesselnden, bei aller Einfachheit doch abwechslungsreichen Charakter übt es neben dem deutschen Schlagball auf die Jugend, deren Bewegungstrieb es am besten entgegenkommt, einen magischen Reiz aus. Dieses Herumtummeln um den Ball, dieses Hintreiben des Balles zu einem gemeinsamen Ziele in heißem Ringen gegen den hindernden Gegner weckt die körperliche und geistige Kraft und macht dem Jungen die größte Lust und Freude.

¹⁾ Biese, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 160.

²⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1908. S. 165.

Es ist das natürlichste Spiel. Man gebe einigen kleinen Jungen einen Ball, und sie werden von selbst beginnen, ihn mit dem Fuße zu treiben, wie man alle Tage in den Straßen beobachten kann. Die energische Bewegung und das reichliche Einatmen von Sauerstoff stärken Herzmuskel und Atmungsorgane und befördern den Gesamtstoffwechsel in hohem Grade.¹⁾

In heißem Kampfe und gemeinsamem Erringen des Erfolges gewinnt der Junge Selbstvertrauen. Der Spannungsreiz, den das sich so mannigfaltig gestaltende Spiel, Sieg oder Niederlage, ausübt, bietet der Jugend eine gesunde Sensation, einen heilsamen und notwendigen Nervenreiz. Unsere Jugend braucht etwas Begeisterndes, das Körper und Geist zugleich in Anspruch nimmt. Diesem natürlichen Bedürfnisse kommt das Fußballwettbewerb aufs beste entgegen. Vorbedingung ist, daß vornehm und streng nach den Regeln, die äußerst einfach sind, und ohne Übertreibungen gespielt wird. „Keine Sportart, sagt Freiherr von Maltzahn, Stabsoffizier und Sportleiter auf S. M. V. Hohenzollern, vermag Mut, Entschlossenheit, Gehorsam, Gemeingeist, blitzschnelles Denken und Handeln, aber auch Bescheidenheit, Achtung des Gegners, Überwindung von Schmerzen und Strapazen so heranzubilden wie das beaufsichtigte Fußballspiel.“²⁾

Es bedarf nur geringer Vorbereitungen und ist dadurch beinahe unerseßlich, daß es bei schlechtem Wetter und in der kalten Jahreszeit gespielt werden kann. Da die Anspannung der Kräfte nur von kurzer Dauer ist und immer wieder Lauf und Ruhepause abwechseln, so bietet es für Herz- und Atmungsorgane die heilsamste und willkommenste Erholung. Das Fesselnde dieses Spieles erklärt sich noch ferner daraus, daß der Junge in freier Willensbetätigung, nicht nach Kommando, mit andern zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles seine Kräfte mit dem Gegner mißt. So wird das Spiel auch nie langweilig.³⁾ Das bei aller Erholung nach den Mühen des Tages nervenstärkende Spiel hält die Jugend von schädlichen und erschlaffenden Genüssen ab. Man kann es verstehen, daß es trotz aller Unfeindung seinen Siegeslauf durch die Welt

¹⁾ Fr. A. Schmidt, Deutsches Fußballjahrbuch 1913. S. 128.

²⁾ Deutsches Fußballjahrbuch. 1913. S. 98.

³⁾ Deutsches Fußballjahrbuch. 1913. S. 128, 129, 135.

genommen hat und immer mehr Anhänger findet. Das Fußballspiel trägt auch dadurch in sich die größte Werbekraft, daß es von allen Bewegungsspielen auf den Zuschauer die faszinierendste Wirkung ausübt. Da es einen hervorragenden Wert für die Leibespflge und Erziehung besitzt, ist es in den Turnbetrieb mancher Schulen, unseres Heeres und der kaiserlichen Marine aufgenommen. Wegen seiner fesselnden Anziehungskraft für Zuschauer und Spieler und weil es nicht viel Kosten erfordert, eignet es sich vor allem als Volkssport; es kommt dem unwiderstehlichen Zuge der Zeit nach Leibespflge, dem Schrei nach Spiel und Sport am besten entgegen.

Woher das Fußballspiel eigentlich stammt, steht nicht fest. In England wurde ein dem Fußball ähnliches Ballspiel schon im Mittelalter gespielt. Von England, wo es, zuerst von den Königen verboten, in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts allgemein durchdrang, kam es auch nach Frankreich, Italien und Deutschland, die es jedoch nach ihrer Eigenart umformten. Unser Kaiser bringt dem Fußballsport das größte Interesse entgegen; er hat sich oft über die große Bedeutung der Wettkämpfe ausgesprochen und ihnen selbst auf seiner Nacht Hohenzollern gern beigewohnt.

Der Spielbetrieb hat sich in den letzten Jahren ganz gewaltig in Deutschland entwickelt. Von 6873 Mannschaften wurden im Jahre 1913 nicht weniger als 51 054 Wettspiele ausgetragen, an denen 1 318 458 Spieler beteiligt waren.¹⁾

Der Deutsche Fußballbund hatte im Jahre 1904: 9317 Mitglieder und 194 Vereine. Diese Zahl stieg auf 161 613 und 949 Vereine im Jahre 1913.

Eines der beliebtesten Kampfmittel gegen das Fußballspiel war die allerdings nie einwandfrei bewiesene Behauptung seiner Gefährlichkeit. Hier hat die Statistik aufklärend gewirkt. Auf Grund der Unfallbogen wurden auf die 51 054 ausgetragenen Wettspiele nur 159 Unfälle gemeldet, d. h. auf 1000 Wettspiele kamen 3 Unfälle, auf 10 000 an diesen Spielen beteiligten Spieler 1,2 Unfälle. Die Möglichkeit der Unfälle, die bei größerer Erfahrung noch abnehmen wird, ist demnach außerordentlich gering.

¹⁾ Deutsches Fußballjahrbuch. S. 147.

i. Die Olympischen Spiele.

Die im Jahre 1896 zu Athen begründeten Olympischen Spiele geben den besten Kräften, die Turnen, Schwimmen, Rudern, Radfahren, Ballspiele und die Athletik betreiben, Gelegenheit, im Wettkampfe zu zeigen, was sie können. Alle 4 Jahre werden die besten und geübtesten Streiter auf den Plan gerufen. Die letzten Spiele fanden zu Stockholm im Jahre 1912 statt; die nächsten werden 1916 auf dem unter dem Protektorate unseres Kaisers im Grunewald bei Berlin angelegten Stadion abgehalten werden. Die Vorbereitungen dazu nötigen Tausende von jungen Leuten zu energischem Anspannen aller Kräfte und vernünftiger, mäßiger Lebensführung; sie geben manchen Städten den Anlaß zur Anlegung von Sport- und Spielplätzen und Schwimmhallen. Die Spiele werden 1½ Millionen Mark kosten, wozu das Deutsche Reich die Summe von 200 000 M. hergeben wird.

In der Begründung der Olympischen Spiele auch in Deutschland ist den verschiedenen Spielarten ein gemeinsamer Mittelpunkt entstanden, von dem ohne Zweifel befruchtende Ströme ausgehen werden, die dem Spiel und Sport in All-Deutschland neue Anhänger gewinnen und dazu beitragen, sie zur allgemeinen Volksache werden zu lassen und dem deutschen Namen Lorbeeren des Friedens zu verschaffen.

Zweifellos werden die modernen Olympischen Spiele ein großartigeres und hinreißenderes Bild gewähren als die ähnlichen Veranstaltungen im kleinen Griechenland. Sie sind wohl auch geeignet, mit der allgemeinen Hebung der völkischen Gesamtleibespflege im sozialen Sinne versöhnend und im nationalen Sinne zum Wohle der Gesamtheit, was heute besonders notwendig erscheint, einigend zu wirken und so der innern Kräftigung und Festigung des Deutschen Reiches wie im alten Griechenland förderlich zu sein.

Die kurze Übersicht über die der Leibespflege und Erziehung dienenden, in letzter Zeit entstandenen und mächtig gewachsenen Organisationen zeigt, daß Deutschlands Jugend fest entschlossen ist, in der Körperpflege nicht mehr hinter andern Völkern zurückzustehen. Nur die harmonische Ausbildung

des so eng im Menschen vermählten Leibes und Geistes macht erst den wahren Menschen aus. Vernachlässigung eines Teiles bedeutet Verkümmern und Benachteiligung für beide Teile und damit den langsamen Rassetod. Wenn es der deutschen Jugend gelingt, im griechischen und im Goetheschen Sinne Leib und Seele harmonisch zu bilden, die intellektuelle Bildung mit der Pflege des Schönen und der Leibeszuht zu vereinigen und zugleich, und das ist die Hauptsache, zu der wahren Geistes- und Leibeskultur die Übertragung des in der Bergpredigt und in dem seit der Antike durch die Welt hallenden höchsten Gebote der Liebe ausgedrückten religiös-ethischen Grundgedankens in die Tat zu gesellen, so würde das den Frühling eines vollkommenen Menschentums, einer schöneren und edleren Kultur bedeuten, und um die Zukunft unseres Volkes brauchte uns nicht bange zu sein.

Diese Forderung hat als Erziehungsideal des deutschen Volkes seinem großen Erzieher und Lehrer Schiller vorgeschenkt, wenn er in der Huldigung der Künste sagt:

Doch Schöneres find' ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form — die schöne Seele.



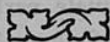
1. 0
2. 1
3. 2
4. 2
5. 0
9
0
0
da
0
zu

Leitsätze.

1. Reichliche und regelmäßige körperliche Bewegung ist für die heranwachsende Jugend zum vollen Wachstum des Körpers, zur Ausbildung der wichtigsten Organe, des Herzens, der Lungen, der Muskeln, zur Kräftigung des Nervensystems ein unersehliches Lebensbedürfnis. Die Natur hat der Jugend die die Gesundheit von Leib und Seele fördernde Freude am Spiel und Sport als mächtigen und heilsamen Trieb eingepflanzt.
2. Die durch die modernen Verhältnisse entstandenen, die leibliche und seelische Gesundheit unseres Volkes und seine Wehrtüchtigkeit bedrohenden Gefahren sind durch energische Pflege der Leibesübungen zu bekämpfen.
3. Als Ziel der Jugendpflege ist die Entwicklung eines gesunden Geistes in einem gesunden Körper zu vollem Menschentume, zu charaktervoller, sich für die eigenen Taten verantwortlich fühlender und Selbstzucht übender Mannhaftigkeit im Auge zu behalten. Nicht allein zur Kräftigung von Herz und Lunge sowie der Muskeln und des Nervensystems, zur Übung von Auge, Ohr und Hand, sondern auch zur Heranbildung zu charaktervoller Persönlichkeit sind Leibesübungen, Spiel und Sport nicht zu ersetzende Erziehungsmittel ersten Ranges.
4. Als gesundes Gegengewicht gegen die vorwiegend rezeptive Tätigkeit der Schüler auf den höheren Schulen, gegen das stundenlange Stillsitzen in oft schlecht gelüfteten Räumen und gegen die einseitige Kopf- und Verstandesarbeit sind Turnen, Spiel und Sport die wirksamsten und umfassendsten Mittel.
5. Öfter und in freierer Weise, als es beim Schulturnen in geschlossenen Räumen möglich ist, muß der Jugend die Gelegenheit geboten werden, in freier Luft Kraft und Geschicklichkeit zu betätigen, sich des Wettkampfes zu freuen, der mit jedem echten Spiele verbunden ist, so die geistige Ermüdung zu beheben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen.

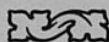
(Erlaß des Staatsministers v. Gofler vom 27. Oktober 1882.)

6. Für Turnen, Spiel und Sport ist der Nachmittag die gegebene Zeit; der gesamte wissenschaftliche Unterricht ist möglichst auf den Vormittag zu beschränken.
7. An jeder Schule ist neben den Turnstunden ein für jeden Schüler verbindlicher, von einem Lehrer beaufsichtigter Spielnachmittag einzuführen.
8. Von der Gemeinde oder vom Staate ist zu dem Zweck für jede Schule oder auch für mehrere Schulen zusammen ein geräumiger, günstig gelegener, zu allen Arten von Spiel geeigneter Spielplatz einzurichten.
9. Der die Aufsicht führende Lehrer hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß nach den Spielregeln gespielt, daß jede Übertreibung und Roheit im Keime unterdrückt wird. Damit die Schüler zur freien Selbstbetätigung und zum selbständigen Handeln erzogen werden, sollen sie sich selbst regieren. Bürokratische Schablone, die eine freie Entfaltung aller Kräfte, ein frisches und fröhliches Spiel nicht aufkommen lassen würde, ist zu vermeiden.
10. Die die Ballspiele, das Rudern, Wandern, Turnen betreibenden Schülervereine sind als vorzügliche Mittel staatsbürgerlicher Erziehung und der Anleitung zum selbständigen Handeln von der Schule mit Wohlwollen zu überwachen und zu fördern.
11. Der Spielnachmittag, der von häuslichen Arbeiten frei bleiben muß, kann gelegentlich zu Turnmärschen, zum Baden, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Wandern benutzt werden.
12. Die Schülervereine schließen sich, um einen moralischen und ideellen Rückhalt zu gewinnen, damit ferner bloße Vereinsmeierei vermieden wird und die großen Gesichtspunkte nicht aus den Augen verloren gehen, einem größeren Ganzen, der Jugendwehr, dem Wandervogel, dem Pfadfinderbunde oder dem Jungdeutschlandbunde an.



Benutzte Werke:

- Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. Jahrgang 1906—1913. — Teubner, Leipzig.
- Handbuch für Jugendpflege. — H. Beyer & Söhne, Langensalza.
- Fr. Paulsen, Pädagogik. 4. und 5. Auflage. — Stuttgart und Berlin. Cotta, 1912.
- Adolf Matthias, Erlebtes und Zukunftsfragen. — Weidmann, Berlin.
- Monatsschrift für höhere Schulen von Köpke und Matthias. X. Jahrg. 1911. Weidmann, Berlin.
- A. Biese, Pädagogik und Poesie. — Gaertner, Berlin.
- Dr. Eitner, Jugendspiele. 3. Auflage. — A. Voigtländer, Kreuznach und Leipzig.
- G. Erich, Zum Problem der Jugendpflege in Deutschland und im Ausland. Dürr, Leipzig.
- A. Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre I. 2. Abteilung. — Beck, München.
- Dr. A. Lion, Das Pfadfinderbuch. — O. Smelin-München.
- H. Leo, Jungdeutschland. — H. Paetel, Berlin.
- Ferd. Schmidt-Gründler, Eine gesunde Jugend ein wehrkräftiges Volk. — Teubner, Leipzig.
- E. v. Schenkendorff und H. Lorenz, Wehrkraft durch Erziehung. — Voigtländer, Leipzig.
- Fr. A. Schmidt, Physiologie der Leibesübungen. — Voigtländer, Leipzig.
- v. Bothmer, Jugend und Wehrkraft. — Kupferschmied, München.
- Deutsches Fußballjahrbuch. 1913. 10. Jahrgang. — Dortmund.
- A. Hermann, Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele. — Teubner, Leipzig. 80 Pfg.
- H. Kaydt, Fröhlich Wandern. — Teubner, Leipzig.
- H. Kaydt, Spielnachmittage. — Teubner, Leipzig.
- A. Baur, Hygiene der Leibesübungen. — Muth, Stuttgart.
- H. Kaydt, Volks- und Jugendspiele. — H. Hillger, Leipzig.
- Prof. Pawel, Goethes körperliche Rüstigkeit und seine Vorliebe für Leibesübungen. Programm des Obergymnasiums zu Baden bei Wien. 1912.
- A. Tittel, Kriegsspiele. — Teubner, Leipzig. 1913.



Beimge-Übster

1. Die ...
 2. Die ...
 3. Die ...
 4. Die ...
 5. Die ...
 6. Die ...
 7. Die ...
 8. Die ...
 9. Die ...
 10. Die ...
 11. Die ...
 12. Die ...
 13. Die ...
 14. Die ...
 15. Die ...
 16. Die ...
 17. Die ...
 18. Die ...
 19. Die ...
 20. Die ...
 21. Die ...
 22. Die ...
 23. Die ...
 24. Die ...
 25. Die ...
 26. Die ...
 27. Die ...
 28. Die ...
 29. Die ...
 30. Die ...
 31. Die ...
 32. Die ...
 33. Die ...
 34. Die ...
 35. Die ...
 36. Die ...
 37. Die ...
 38. Die ...
 39. Die ...
 40. Die ...
 41. Die ...
 42. Die ...
 43. Die ...
 44. Die ...
 45. Die ...
 46. Die ...
 47. Die ...
 48. Die ...
 49. Die ...
 50. Die ...
 51. Die ...
 52. Die ...
 53. Die ...
 54. Die ...
 55. Die ...
 56. Die ...
 57. Die ...
 58. Die ...
 59. Die ...
 60. Die ...
 61. Die ...
 62. Die ...
 63. Die ...
 64. Die ...
 65. Die ...
 66. Die ...
 67. Die ...
 68. Die ...
 69. Die ...
 70. Die ...
 71. Die ...
 72. Die ...
 73. Die ...
 74. Die ...
 75. Die ...
 76. Die ...
 77. Die ...
 78. Die ...
 79. Die ...
 80. Die ...
 81. Die ...
 82. Die ...
 83. Die ...
 84. Die ...
 85. Die ...
 86. Die ...
 87. Die ...
 88. Die ...
 89. Die ...
 90. Die ...
 91. Die ...
 92. Die ...
 93. Die ...
 94. Die ...
 95. Die ...
 96. Die ...
 97. Die ...
 98. Die ...
 99. Die ...
 100. Die ...

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



R



G



B



W



G



K



C



Y



M

- A 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- M 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- B 17
- 18
- 19



